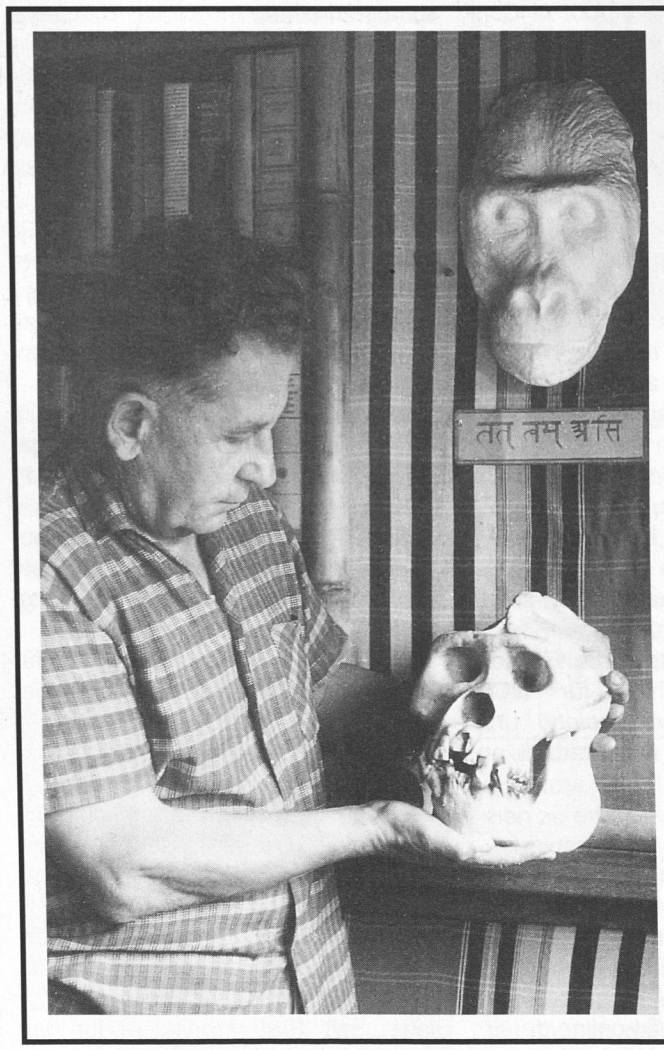
Gorilla Journal

Zeitschrift der Berggorilla & Regenwald Direkthilfe

Nr. 16, Juni 1998

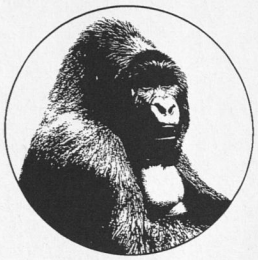


Naturschutz im Virunga-Nationalpark

MOGOF – das Berggorilla-Forum

Erinnerungen an Max-Walter Baumgärtel

Ist der Gorilla-Tourismus nachhaltig?



BERGGORILLA & REGENWALD DIREKTHILFE

INHALT

Demokratische Republik Kongo **3**
Naturschutz im Virunga-Park 3
Übergabe von Ausrüstung 3
Besuch bei den Gorillas 4
Fortschritt der Forschungsarbeiten im Kahuzi-Biega-Park 6
Der Status der Grauergorillas 7
„Pygmäen" in Gefahr 8
Die habituierten Gorillagruppen im Kahuzi-Biega-Nationalpark 9
Uganda **10**
Ugandareise von Johannes Refisch und Christoph Lübbert 10
Mgahinga: Monitoring der nicht-habituierten Gorillas 11
Neue Gorilla-Bestandsaufnahme in Bwindi 12
Nichts Neues aus Ruanda 12
Gorillas **13**
MOGOF – das Berggorilla-Forum 13
Max-Walter Baumgärtel ist tot 14
Erinnerungen an W. Baumgärtel 16
Ist Gorillatourismus nachhaltig? 16
Bericht aus Nigeria 19
Spendenaufruf: Hilfe zum Schutz der Gorillas in Nigeria 20
Gorillaschutz in Río Muni 22
Lesen **23**
Neues aus dem Internet 23
Berggorilla & Regenwald Direkthilfe **24**
Bericht vom Vereinstreffen 24
Wir suchen Sponsoren, Sachspenden und aktive Mitarbeiter! 25
Spenden 25
Neue Artikel im Versand 26

Geschäftsanschrift des Vereins:
Berggorilla & Regenwald Direkthilfe
c/o Rolf Brunner
Lerchenstr. 5, D-45473 Mülheim/Ruhr
Fax 0208-7671605
E-Mail Brunnerbrd@aol.com
Internet-Homepage:
http://www.kilimanjaro.com/gorilla/brd
Bankverbindung:
Konto Nr. 353 344 315
Stadtsparkasse Mülheim/Ruhr
BLZ 362 500 00

Autoren dieser Ausgabe

Ignatius Achoka ist derzeit Senior Warden-in-Charge des Mgahinga-Nationalparks, vorher war er verantwortlich für den Bwindi-Nationalpark.

Bila-Isia Inogwabini erstellte ein GIS für Kahuzi-Biega. Zur Zeit leitet er eine Bonobo-Bestandsaufnahme des ICCN *(Institut Congolais pour la Conservation de la Nature)* und der *Zoological Society of Milwaukee County*.

Paul-Hermann Bürgel ist Initiator und Gründungsmitglied der *Berggorilla Patenschaft* sowie Mitautor des Buchs *Bei den Berggorillas*. Mehrere Jahre hielt er Kontakt zu Walter Baumgärtel.

Dr. Thomas Butynski arbeitet seit 1971 in Afrika. Von 1978–1993 lebte er in Uganda und untersuchte dort Primaten. Heute arbeitet er für *Zoo Atlanta*.

Dr. Fritz Dieterlen arbeitete mehrere Jahre am Forschungsinstitut IRSAC im Ostkongo. Danach war er Konservator für Säugetiere in den Naturkundemuseen von Bonn und Stuttgart.

Wolfgang „Jupp" Ettel fotografiert Tiere und reist jährlich nach Afrika. Die Fotos sind die Grundlage für seine Tierfiguren bzw. Tiermalerei.

Jefferson Hall leitete die Grauergorilla-Bestandsaufnahme für WCS *(Wildlife Conservation Society)* und macht gerade seine Doktorarbeit an der Yale-Universität in der School of Forestry and Environmental Studies.

Manfred Hartwig ist Gründungsmitglied der *Berggorilla Patenschaft*. Er schrieb als Mitautor *Bei den Berggorillas*. Walter Baumgärtel lernte er einige Jahre vor dessen Tod kennen.

Ilambu Omari arbeitet für das ICCN und leitet gerade eine biologische Bestandsaufnahme im Kahuzi-Biega-Nationalpark in Kooperation mit WCS.

Annette Lanjouw arbeitete ab 1984 in Zaire/Kongo mit beiden Schimpansenarten. Seit 1994 ist sie für das IGCP *(International Gorilla Conservation Programme)* tätig.

Christoph Lübbert schloss 1998 sein Medizinstudium ab. Neben vielen Berichten und Bildreportagen über seine Reisen durch Afrika veröffentlichte er 1996 einen Reiseführer über Uganda, Ruanda und Ost-Zaire.

Mbake Sivha arbeitet seit 1989 im IZCN/GTZ-Projekt des Kahuzi-Biega-Parks. Zu ihren Hauptaufgaben gehört Forschung, vor allem über Primaten.

Dr. Angela Meder beobachtete lange das Verhalten von Gorillas in Zoos. Sie ist seit 1991 aktiv bei der *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* tätig.

Prof. John Oates ist Professor für Anthropologie am Hunter College der City University of New York. Seit 1994 befasst er sich mit der Ökologie von Primaten der Tropenwälder.

Kristin Saltonstall untersuchte die Genetik der Grauergorillas und verfasst gerade ihre Doktorarbeit an der Yale-Universität.

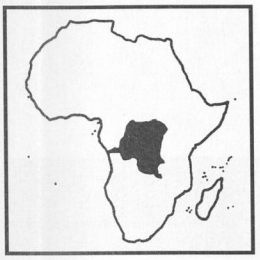
Claude Sikubwabo Kiyengo untersuchte von die Verbreitung der Gorillas im Maiko-Nationalpark und in Kahuzi-Biega. Seit 1995 arbeitet er für das ICCN in Goma und im Virunga-Park.

Iris Weiche, arbeitet seit 1990 mit Primaten in Zoos und im Freiland. Seit 1994 ist sie aktiv bei der *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* tätig.

Dr. Juichi Yamagiwa betreibt seit 1978 Feldarbeit an östlichen Gorillas, vor allem im Kahuzi-Biega-Park.

Impressum

BRD-Mitgliederzeitschrift 16, Juni 1998
Redaktion: Angela Meder
Augustenstr. 122, D-70197 Stuttgart
Fax 0711-6159919
E-Mail angela.meder@t-online.de
Gestaltung: Edwin Artho, A. Meder
Gesamtherstellung: Gentner-Verlag, Stuttgart
Titelbild: Walter Baumgärtel in Uganda (links) und in Deutschland 1988 (rechts)
Fotos: Walter Baumgärtel (links), Paul-Hermann Bürgel (rechts)

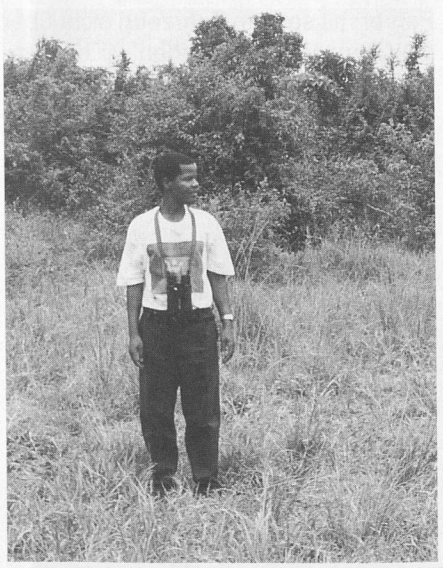


D. R. KONGO

Naturschutz im Virunga-Nationalpark

Goma, 19. April 1998. Noch immer werden die Wildhüter im Mikeno-Sektor und im zentralen Sektor (Rwindi) auf ihren Patrouillen von Militärs begleitet. Im Mikeno-Sektor hat José Kalpers vom IGCP *(International Gorilla Conservation Programme)* ein Monitoring-Programm für die Gorillas und andere Großsäuger gestartet. Jede habituierte Gorillagruppe wird regelmäßig besucht und jedes Tier beobachtet, fotografiert und beschrieben. Die Führer geben den Gorillas Namen, und eine Art „Personalausweis" wird ausgestellt. Damit man sie leichter finden kann, soll mit GPS (Global Positioning System) eine exakte Karte mit allen Landmarken gezeichnet werden.

Seit September 1997 können in Jomba wieder Gorillas besucht werden. Dies ist fast die einzige wichtige Geldquelle des Parks, aber die Einnahmen sind noch immer sehr gering. Der Verkauf von Permits für den Gorillabesuch wurde versuchsweise für 10 Monate einem Reisebüro namens *Equatours* überlassen, um die Einnahmen zu erhöhen.



Claude Sikubwabo bei der Station Lulimbi *Foto: Claude Sikubwabo*

In den anderen Teilen des Parks sind die Einrichtungen für Touristen noch nicht wiederhergestellt; zunächst müssten die Pisten und die Gebäude repariert werden, und die Verwaltung benötigt Fahrzeuge. Individualtouristen können den Savannenteil im Zentrum und im Osten trotzdem besuchen.

Die Wilderei ist ideutlich zurückgegangen, vor allem dank der Unterstützung von WFP *(World Food Programme)*, IGCP, DFGF *(Dian Fossey Gorilla Fund)* und *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe*. Bei den Tieren, die während des Kriegs und in den darauf folgenden Monaten stark bejagt und dadurch erheblich dezimiert wurden, sieht man wieder viele Jungtiere, und die Bestände erholen sich langsam. Leider haben wir nicht die Mittel für Bestandsaufnahmen, was aber sehr wichtig wäre. Man sollte die Populationsdynamik beobachten – aber die Geldgeber haben andere Prioritäten. Ein kleines Programm zur Erforschung und Bestandsaufnahme der Tierwelt wäre durchaus finanzierbar, vor allem für die Elefanten, Flusspferde und andere Großsäuger.

Der Nordsektor, zu dem auch Mt. Tshiaberimu gehört, ist wenig untersucht. Für dieses Gebiet sind nie Mittel

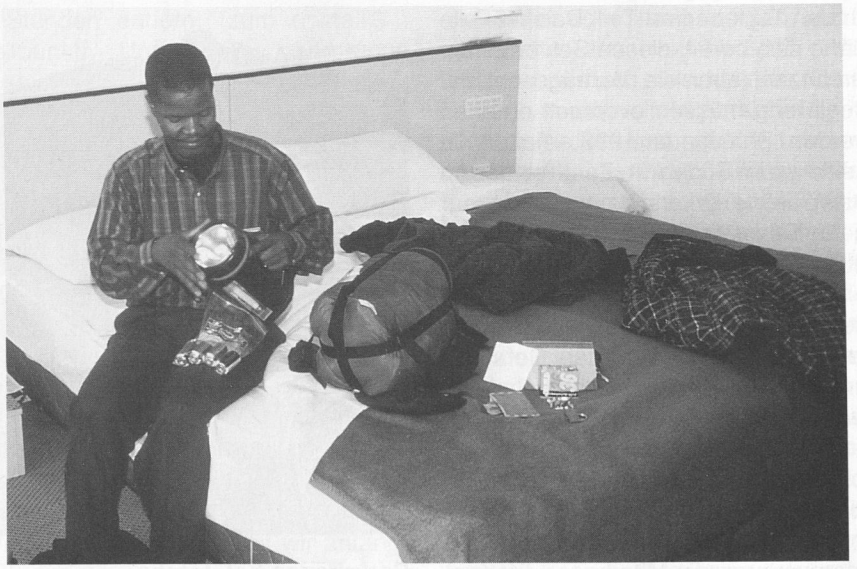
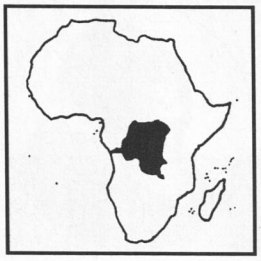


Foto: Johannes Refisch

Übergabe von Ausrüstung

Am Rand der PHVA-Tagung in Kampala konnten wir dem ICCN-Mitarbeiter Claude Sikubwabo einen kompletten Ausrüstungssatz aus den Beständen der *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* überreichen. Der mit seiner Ausrüstung prall gefüllte Rucksack war zunächst auf dem Weg von Deutschland über Amsterdam und Nairobi nach Kampala hängengeblieben. Ich konnte das Gepäckstück glücklicherweise am letzten Tag der Tagung am Flughafen Entebbe beim Zoll in Empfang nehmen.

Christoph Lübbert



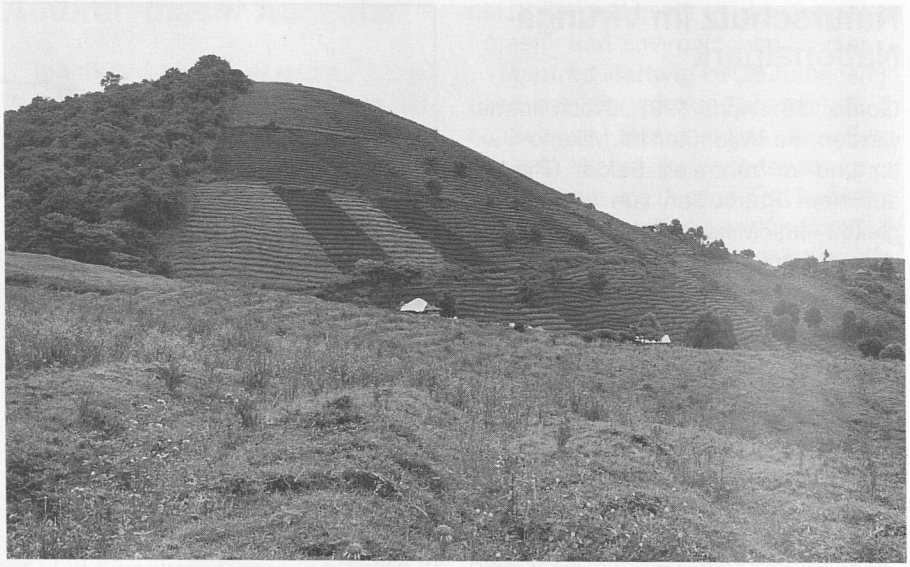
D. R. KONGO

zur Verfügung gestellt worden, außer für den Tshiaberimu-Teil. Das WFP erklärte sich bereit, diesen Sektor zu unterstützen, aber die Verträge mit der Regierung müssen eventuell erneuert werden. Seit Januar 1998 erhalten die Sektoren im Süden, im Zentrum und im Osten keine Unterstützung mehr; nur in die Tshiaberimu-Region fließen Mittel von DFGF.

Der hohe Bevölkerungsdruck und die Armut der Menschen im Umfeld des Parks sind die größten Gefahren für seine Erhaltung. Manchmal eskaliert die Überheblichkeit der Militärs in den Park-Posten; einige Soldaten schrecken selbst am hellen Tag nicht vor Wilderei zurück.

In der chaotischen Zeit nach dem Krieg verloren die Mitarbeiter die Kontrolle über weite Teile des Nationalparks. Viele mussten fliehen. Daher konzentrierten wir unsere Arbeit auf besonders kritische Bereiche (das Gorilla-Verbreitungsgebiet sowie die Umgebung von Rwindi und Lulimbi). Wo wir den Park nicht schützen konnten, wurden teilweise am Rand Felder angelegt – zwischen Ishasha und Nyamilima, bei Kibirizi, am Fuß des Mt. Kabusha bis Kamandi, bei Kiavinyonge, am Mt. Tshiaberimu und am Westufer des Edwardsees. Die Vertreibung der Leute, die die Äcker bebaut hatten, wurde manchmal zum Politikum.

Wir haben 7 Wildhüter, 5 Pisteure und einen Offizier für die Wildhüter in den Sarambwe-Bergen stationiert, damit die Gorillas beobachtet werden können. Es handelt sich um die Katendegere-Gruppe, die zwischen diesem Gebiet und dem Bwindi-Nationalpark in Uganda wechselt. Die Sarambwe-Berge sind von einem 7 km² großen Restwald bedeckt, der aus drei Teilen besteht. Während sich das Team dort installierte, waren die Gorillas in Uganda. Es heißt, dass die ugandischen Führer ihre Spuren verloren haben. Die Gruppe wird in Uganda und Kongo gesucht.



Parkgrenze bei Jomba *Foto: Wolfgang Ettel*

Es ist nicht klar, wie viele Gorillas am Mt. Tshiaberimu leben, und daher wäre es wünschenswert, dass ich mit Vital Katembo mindestens 2 Wochen dort verbringe und eine genauere Zählung an den Hängen vornehme. Trinto Mugangu unterstützt dieses Vorhaben und kann für Vital sofort Mittel zur Verfügung stellen. Ich weiß allerdings nicht, woher ich das Geld dafür bekommen soll.

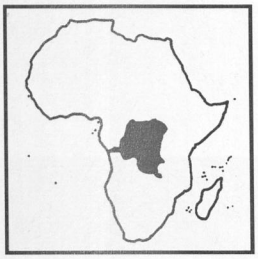
Claude Sikubwabo Kiyengo
Das von der GTZ seit Februar 1995 geplante Projekt Rehabilitierung des Virunga-Nationalparks *ist so gut wie gestorben. Daher sollten andere Organisationen dringendst die Möglichkeit bekommen, dort aktiv zu werden, um die verbliebene Fauna und Flora des Parks zu erhalten.*

Besuch bei den Gorillas

Im Rahmen meiner Uganda-Reise im Februar 1998 war es ursprünglich vorgesehen, die Gorillas im Bwindi-Impenetrable-Nationalpark zu besuchen. Nur noch eine habituierte Gruppe konnte besucht werden und die war logischerweise total überbucht. Unser ugandischer Reiseveranstalter wich deshalb in den Kongo aus. Da er in Entebbe erst unsere Pässe einsammeln konnte, um das notwendige Visum zu beantragen, haben wir den Gorillabesuch auf die letzten Tage der Reise verlegt.

Ausgangspunkt für den Besuch war das Skyblue-Motel in Kisoro. Da unser Fahrer mit seinem Fahrzeug nicht über die Grenze durfte, wurden wir dort abgesetzt und warteten (wie üblich) erst einmal, bis die Grenzbeamten erschienen. Wir wurden eigentlich freundlich empfangen, kurz der Rucksack durchgecheckt, die üblichen Papiere mit reichlich Stempeln ausgefüllt, und danach konnten wir endlich „verladen" werden. Das Auto war aus Goma angefordert worden, vorgesehen war der Besuch der Jomba-Gorillas.

Auf typisch kongolesischer Stein-Rüttelpiste ging es im total überladenen Kombi (13 Personen) etwa 11 km bis zum Ausgangspunkt der Gorillatour. Dabei fiel mir unterwegs schon auf, wie dicht das Land am Rand der Piste besiedelt war – eine Hütte neben der anderen, und dann die vielen Kinder ... mit ausgestrecktem Arm. Wenn



D. R. KONGO

sie auch sonst nichts auf Englisch konnten, eines hörte man immer wieder: „give me money". Am Ende der Fahrt lauerte schon ein halbes Dorf auf uns, jeder wollte seinen Holzstock für 1 $ verkaufen, gleich drei Jugendliche wollten meinen Rucksack tragen. Es kam zu regelrechten Prügeleien um die Touristen, ein Zustand, den ich sehr bedenklich finde. Die Kinder in Kongo betteln aggressiver als die in Uganda, die eher scheu und zurückhaltender gegenüber Fremden sind. Auch auf dem Anstieg zur Wildhüterstation liefen Kinder aller Altersklassen neben uns her; hoch im Kurs standen dabei alte Zaire-Banknoten mit Mobutus Konterfei, die die Kinder für 1 $ das Stück an die Besucher verkauften! Zum Glück mussten ab der Wildhüterstation alle Kinder zurückbleiben, nur die Rucksackträger durften weiter mitgehen.

In Jomba soll es drei habituierte Gorillagruppen geben: ein Pärchen in ca. 30 Minuten Entfernung zur Station, eine Gruppe mit 12 Tieren, die wir besuchten, etwa 2 Stunden entfernt, und die größte Gruppe mit 14 Tieren ca. 4 Stunden entfernt (zum damaligen Zeitpunkt). Unsere Besuchergruppe bestand aus den sechs DUMA-Reisenden und zwei Dänen, dazu kamen ein Pistenschläger, der Fährtensucher und der Führer sowie drei bewaffnete Wildhüter. Mir war dies eigentlich schon zu viel, denn im Wald ergibt sich ein regelrechtes Gedränge, man steht sich beim Fotografieren oder Filmen (für eine Videokamera sind 25 $ extra zu bezahlen) gegenseitig im Weg.

Erst wanderten wir etwa 1 Stunde an den dicht am Nationalpark liegenden Feldern mit Süßkartoffeln vorbei, um dann in den Regenwald einzudringen. Der Fährtensucher folgte dem Weg vom Vortag, sodass wir anfangs gut vorankamen. Nach kurzer Zeit lag schon das erste Schlafnest vor uns mit frischem Kot, und 15 Minuten später stießen wir auf einen Teil der Gruppe, zuerst ein Jungtier, das auf einen Baum geklettert war. Zwei bis drei Weibchen kletterten vor uns her und verschwanden wieder im Gebüsch. Nachdem der Pistenschläger einen kleinen Platz freigemacht hatte, wo wir alle stehen oder sitzen konnten, nutzte ein Gorilla den freigehauenen Pfad und kroch einfach zwischen uns durch. Rund 2 m vor mir legte sich Pili-Pili auf den Rücken und schaute uns vertrauensselig an. Nach Aussage des Führers war es ein achtjähriges Weibchen, das immer zu Späßen aufgelegt war und auch ab und zu nach ihm griff. Wir konnten es ausgiebig fotografieren, andere Gorillas ließen sich allerdings nicht mehr sehen, auch kein Silberrückenmann.

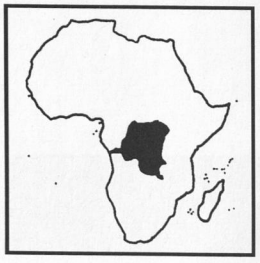
Nach der üblichen Stunde traten wir den Rückweg an, beeindruckt von dem Erlebnis. Unterwegs trafen wir noch drei von Kabilas Kindersoldaten mit ihren Kalaschnikows und Phantasie-Uniformen. Interessanterweise trugen sie Gürtel mit Koppelschlössern aus der Ex-DDR. Sie waren absolut freundlich, man durfte sie sogar fotografieren (für ein Taschenmesser). Überhaupt sah man nicht viel vom Krieg in Kongo, an der Grenzstation ein paar Einschläge, ansonsten scheint in Jomba alles in Ordnung geblieben zu sein. Erst auf der Rückfahrt kam die übliche Regenwalddusche.

Wolfgang Ettel

Offenbar laufen die Gorillabesuche in Jomba nur selten so geregelt ab. Ein deutsch-ugandischer Reiseveranstalter beobachtete Anfang des Jahres, dass täglich etwa 5–6 Overland-Trucks die Grenze bei Bunagana erreichen. Diese Fahrzeuge sind allerdings nicht immer voll besetzt, und nicht alle Touristen gehen zu den Gorillas. Während des Aufenthalts des Reiseveranstalters machten sich 20–30 Personen (es waren immer mindestens 20) auf den Weg zu den Gorillas in Jomba. Die Gorillas wurden mehrfach täglich besucht, auch nachmittags.

Die Kosten für einen Gorillabesuch betrugen 165 US-$ für das Permit, 60 $ für das Visum und 10 $ für den Transfer im Minibus (kostet komplett immer 100 $).

Pili-Pili im Virunga-Nationalpark *Foto: Wolfgang Ettel*



D. R. KONGO

Fortschritt der Forschungsarbeiten im Kahuzi-Biega-Park

Seit Anfang 1998 hat sich die Sicherheitslage in der Station Tshivanga nach und nach verbessert. Die habituierten Gorillagruppen werden regelmäßig besucht, und der Tourismus setzt auf lokaler Ebene langsam wieder ein. Ebenso wie in anderen Regionen ist die Sicherheit nicht garantiert, weil sich bewaffnete Wilderer und einige Rebellengruppen frei in den Gebieten bewegen, die nicht von der nationalen Armee kontrolliert werden. Der Grund dafür ist, dass die Wildhüter keine Waffen tragen. Daher werden Mitarbeiter, die längere Zeit ins Innere des Parks gehen, von Militärs begleitet. Mehrtägige Patrouillen und Besuche weit entfernter Orte hängen folglich von der Verfügbarkeit von Militärs ab, die beauftragt sind, das Team ins Feld zu begleiten. Die Effizienz der Forschungsarbeit ist deshalb stark beeinträchtigt.

Die finanzielle Unterstützung der *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* hat die Arbeitsbedingungen und vor allem die Motivation des Forschungsteams sehr verbessert – trotz der oben genannten Probleme.

Beobachtung der Gorillas und Schimpansen

Im Dezember konnten wir die Beobachtung der Menschenaffen in Kasirusiru und Tshibati in mehr oder weniger normalem Rhythmus wieder aufnehmen. In Tshibati kann man sich relativ problemlos fortbewegen, denn die Sicherheitslage hat sich verbessert, im Unterschied zu Kasirusiru, wo immer wieder Rebellentruppen herumlaufen und so den reibungslosen Fortschritt der Arbeit behindern.

Obwohl das Lagern im Wald kritisch ist, hat unser Forschungsteam in Kasirusiru die erforschte Gorillagruppe nach 9 Monaten Abwesenheit wiedergefunden. Das war das Ergebnis mehrerer Untersuchungen einer gemischten Gruppe von Militärs, Wildhütern und Pisteuren. Als die Familie wiedergefunden wurde, bestand sie nur aus 4 Tieren; vor ihrem Verschwinden im Mai 1997 zählte sie noch 9 Mitglieder. Außerdem liegt ihr Streifgebiet jetzt mehr am Fuß des Biega, im Westen ihres gewohnten Gebiets. Diese Veränderungen sind vielleicht die Folge von Kämpfen mit anderen (wilden) Gorillagruppen, deren Areale sich mit ihrem überlappen. In dieser Zone leben zwei wilde Gruppen, ein einzelner Silberrückenmann und die habituierte Familie Mubalala.

Schädel gewilderter Elefanten und eines Gorillas in der Station Tshivanga, November 1997

Foto: Liz Williamson, DFGF-International

Am 24. März 1998 lieferte sich unsere Gorillagruppe in Kasirusiru einen Kampf mit einer 15-köpfigen wilden Familie. Nach der Auseinandersetzung erhöhte sich die Gruppengröße von 4 auf 9 Tiere, einschließlich eines Säuglings (wir zählten 8 Nester). Am 7. April kämpfte die vom Forschungsteam beobachtete Gorillafamilie wieder mit einer wilden Gruppe, und am 8. April war die Zahl der Nester von 8 auf 14 gestiegen; die Gruppe umfasst jetzt 16 Tiere, denn eine neu integrierte Frau brachte ein Jungtier mit.

Am 16. April wanderte die Gruppe in Richtung Kalonge, noch weiter nach Westen. Das Forschungsteam verlor ihre Spur, denn in diesem Sektor mischen sich die Spuren mit denen von Elefanten, Wilderern sowie weiteren wilden Gorillafamilien, und außerdem ist dieses Gebiet von Eindringlingen besetzt. Wir mussten die Verstärkung durch Militärs abwarten, um die Gorillas zu suchen. Das Team versuchte bis zum 6. Mai, selbst loszugehen, aber ohne Erfolg; am 7. Mai kam die Verstärkung.

Während dieses Zeitraums richteten wir in Kasirusiru unsere Aufmerksamkeit stärker auf die Aufenthaltsgebiete der Gorillas und stellten fest, dass die Zahl der wilden Gruppen, die wir in diesem Sektor antrafen, mit derjenigen übereinstimmt, die bei der Bestandsaufnahme im Juni und Juli 1996 festgestellt wurde. Dennoch können wir schwer sagen, ob alle Tiere überlebt haben, und vor allem, ob es einen ständigen Austausch zwischen den verschiedenen Familien gibt. Unsere Feststellung macht uns aber optimistischer, und wir glauben, dass die Gorillas nicht so stark dezimiert worden sind wie die Elefanten, obwohl bei zwei habituierten Familien die Silberrückenmänner umkamen.

Nahrung der Schimpansen und Gorillas

Beobachtungen zur Ernährung der Gorillas und Schimpansen im Gelände fanden mehr oder weniger regelmäßig entsprechend dem vorangegangenen Zeitraum statt, da sie auch vor dem Krieg nicht regelmäßig durchgeführt werden konnten. Die Kotproben, die wir in Kasirusiru und Tshibati gesam-

D. R. KONGO

melt haben, werden im Labor für Primatologie des CRSN in Lwiro untersucht. Ein Artikel ist in Vorbereitung, der beschreibt, inwiefern Schimpansen die Samen ihrer Nahrungsbäume im Kahuzi-Biega-Nationalpark verbreiten.

Phänologie des Walds
Die Datensammlung hierfür wurde im Oktober 1996 eingestellt, und die Daten werden zur Bearbeitung erfasst. Leider ging ein großer Teil davon durch einen Computervirus verloren. Wir sind dabei, diese Daten wieder einzugeben, und wir hoffen, dass vorläufige Ergebnisse im kommenden Oktober verfügbar sein werden.

Schwierigkeiten und Schlussfolgerungen
Insgesamt konnten wir die Arbeit wieder aufnehmen, obwohl das Team von Zeit zu Zeit umkehren muss, wenn sich Wilderer oder andere Eindringlinge in dem betreffenden Sektor aufhalten. Wilderei ist trotz der gemeinsamen Patrouillen mit den Militärs noch weit verbreitet. Solange die Wildhüter keine Waffen tragen dürfen, bringt die Arbeit im Gelände recht wenig, denn inzwischen werden in den Forschungsgebieten oft Metallschlingen gelegt. Dies gefährdet die Gorillas, weil sie dadurch Füße und Hände verlieren können. Auch wenn die Anstrengungen zum Schutz des Kahuzi-Biega-Parks auf lokaler Ebene unternommen werden, sollte uns die internationale Gemeinschaft helfen, unsere Regierung daran zu erinnern, wie dringend dieses Weltnaturerbe bewahrt werden muss, bevor es zu spät ist. Dies liegt nicht nur in nationalem, sondern auch in internationalem Interesse.

Mbake Sivha

Wie uns Georg Dörken mitteilte, wurden die Mittel der GTZ für dieses Jahr drastisch gekürzt; davon ist auch das Projekt Integrierter Naturschutz Kahuzi-Biega-Nationalpark *betroffen. Während seines vierwöchigen Aufenthalts in Bukavu musste Georg Dörken etwa zwei Drittel der Projektmitarbeiter entlassen. Teile des Projekts werden jetzt von externen Gebern finanziert – von UNHCR, USAID, WCS und USFWS, UNESCO,* Berggorilla & Regenwald Direkthilfe *und WWF.*

Die Sicherheitslage in Kahuzi-Biega hat sich insgesamt bis zum Mai 1998 deutlich gebessert, teilweise konnten auch wieder im Flachland-Teil Patrouillen durchgeführt werden. Es gibt jetzt 5 habituierte Gorillagruppen, weil sich eine Familie geteilt hat. Der eine Teil ist von einem „wilden" Mann übernommen worden, der andere Teil wird von einem weiblichen Gorilla geleitet (siehe auch den Artikel von Juichi Yamagiwa auf Seite 9).

Elefanten werden noch immer gewildert, vor allem wenn sie die Felder plündern. Niemand weiß genau, wieviele Tiere heute im alten Parkteil leben, aber es sollen doch noch recht viele sein. Untersuchungen zur Bestandsaufnahme laufen bereits in Zusammenarbeit mit WCS.

Guy Debonnet übernimmt die Leitung des GTZ-Projekt in Kahuzi-Biega, während Georg Dörken als Berater des ICCN nach Kinshasa geht.

Der Status der Grauergorillas

Im Jahr 1959 untersuchten John Emlen und George Schaller erstmals die Verbreitung der östlichen Gorillas. Danach gab es noch einige Studien über einzelne Populationen; erst 1991 unternahm WCS (zusammen mit dem IZCN, der *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* und anderen Organisationen) einen systematischen Versuch, alle Bestände des Grauergorillas *(Gorilla gorilla graueri)* und ihren Status zu registrieren. Wir untersuchten 11 Gorillapopulationen innerhalb eines Gebiets von 90000 km² und schätzten ihre Gesamtzahl auf etwa 16900 Tiere.

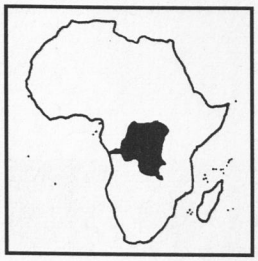
Die Gorillas im Flachlandteil des Kahuzi-Biega-Nationalpark und in der Kasese-Region machen 86% des Gesamtbestand aus. Sie sind allerdings nicht mehr so verbreitet wie Ende der 50er Jahre. Berichten zufolge werden Gorillas in der Kasese-Region stark bejagt. Im Kahuzi-Biega-Park sind die Gorillas im Flachland von denen im Bergteil vollständig getrennt.

Im Bergteil des Parks hat mindestens ein Tier in jeder Touristengruppe seine Hand in einer Schlinge verloren; dies macht deutlich, wie gefährdet die Unterart ist. In einigen Regionen, in denen Emlen und Schaller Gorillas nachwiesen, leben heute keine mehr. Es gibt Berichte, nach denen viele Gorillas im Chaos nach dem Bürgerkrieg getötet worden sind.

Im Maiko-Nationalpark ist die westlichste Population verschwunden. Die nördliche Population scheint relativ stabil, und die südliche wird von Wilderei und Zerstörung ihres Lebensraums bedroht. Nördlich des Lowa-Flusses lebt eine Gorillapopulation, deren Existenz erst kürzlich bestätigt wurde. Da sie sehr klein und isoliert ist, besteht die Gefahr, dass sie ausstirbt.

Geschätzte Bestände der 11 Grauergorilla-Populationen

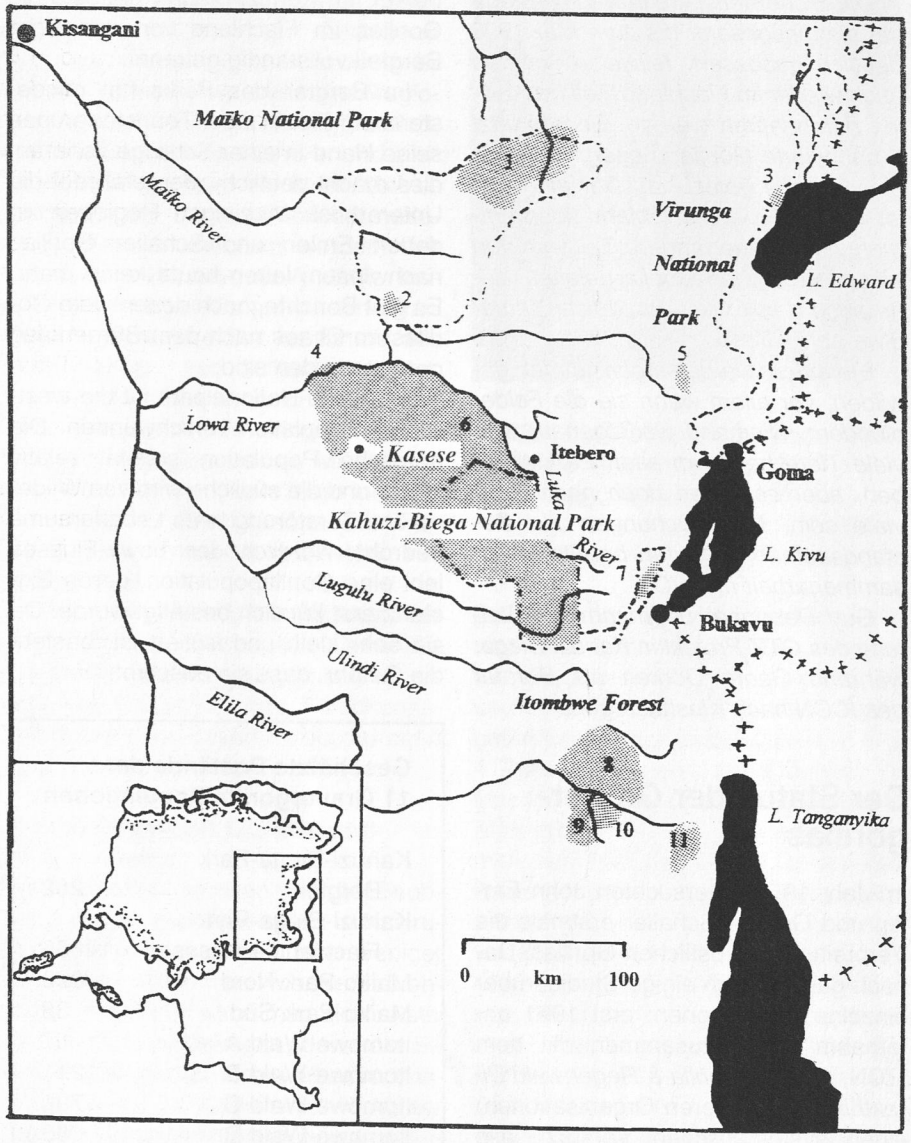
Kahuzi-Biega-Park Bergteil	262
Kahuzi-Biega-Park Flachland + Kasese	14659
Maiko-Park Nord	826
Maiko-Park Süd	33
Itombwe-Wald A	67
Itombwe-Wald B	211
Itombwe-Wald C	791
Itombwe-Wald D	86
Lowa-Fluss	13
Mt. Tshiaberimu	16
Masisi (1988)	28
Summe	*16902*



D. R. KONGO

Die 9 Gorilla-Populationseinheiten im Itombwe-Wald können zu 4 durch Flüsse getrennten Populationen zusammengefasst werden. In der Region Nordkivu gibt es mehrere kleine, isolierte Populationen. Angeblich sind die Gorillas in Masisi kürzlich ausgestorben. Die Größe und Verbreitungsgebiete weiterer kleiner Populationen bleiben unbekannt, bis in einer vollständigen Untersuchung alle Bestände erfasst werden.

Die Kivuregion hat eine der höchsten Bevölkerungsdichten in Zentralafrika. In einer Reihe von Studien wurde gezeigt, dass die Grauergorillas von Jagd und Entwaldung bedroht sind; die größte Gefahr ist heute der Landbedarf der wachsenden menschlichen Bevölkerung. Außerhalb der Schutzgebiete wird der Wald abgeholzt, und Gorillapopulationen werden ausgerottet – obwohl die Tiere unter Schutz stehen. Wo die Bevölkerungsdichte gering ist, betrachtet man die Menschenaffen oft als Schädlinge und tötet sie, wenn sie Felder geplündert haben, oder wegen ihres Fleisches.



Verbreitung der Grauergorillas. 1 Maiko-Nationalpark, nördliche Population; 2 Maiko, südliche Population; 3 Mt. Tshiaberimu; 4 Lowa-Fluss; 5 Masisi; 6 Kahuzi-Biega-Nationalpark, Flachlandteil und Kasese-Gebiet; 7 Kahuzi-Biega Bergteil; 8 Itombwe-Wald C; 9 Itombwe A; 10 Itombwe B; 11 Itombwe D. Nationalparkgrenzen gestrichelt

Reproduziert aus Oryx *mit freundlicher Genehmigung*

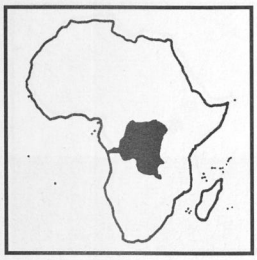
Wenn die Grauergorillas vor der Ausrottung bewahrt werden sollen, müssen mehrere Disziplinen zusammenarbeiten. Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme zeigen, dass 67% der Tiere in den Nationalparks leben – Kahuzi-Biega, Maiko und Virunga. Diese stellen offenbar dank des erfolgreichen Schutzes Kerngebiete für die Erhaltung der Unterart dar. Kreative Ansätze zum Schutz weiterer Waldgebiete sind gefragt.

Die vernichtende Abholzung und die Fragmentierung des Lebensraums werden – ebenso wie der Jagddruck – für alle Gorillapopulationen weiter steigen. Daher sollte der Optimismus, den unsere Bestandsschätzungen nahelegen, nicht zu Gleichgültigkeit führen. Ohne durchgreifende, dauerhafte Schutzbemühungen verlieren wir die Möglichkeit, die Erhaltung dieser Unterart zu sichern.

Jefferson S. Hall, Kristin Saltonstall, Bila-Isia Inogwabini und Ilambu Omari Zusammenfassung eines Artikels der gleichen Autoren aus der Zeitschrift Oryx *32(2), April 1998*

„Pygmäen" in Gefahr

„Pygmäen"-Völker im Ostkongo sind in den zunehmenden gewaltsamen Konflikten zwischen Hutu und Tutsi in der Grenzregion zu Ruanda und Burundi gefangen. Von der Indigenen-Organisation PIDP-Kivu *(Programme d'In-*



D. R. KONGO

tégration et de Développement du Peuple Pygmée) stammt der folgende Bericht zur Situation der „Pygmäen" im Umfeld des Kahuzi-Biega-Parks.

Die Bambuti-„Pygmäen" waren die ersten Einwohner des Kahuzi-Walds im Kabare-Distrikt im Südkivu, 25 km von Bukavu entfernt. Der Kahuzi-Wald wurde 1970 zum Nationalpark erklärt. Damals vertrieb die Regierung auf brutale Weise alle „Pygmäen", die dort lebten, ohne ihnen Kompensation zu bieten oder sie in anderen Gebieten wiederanzusiedeln. Daher ließen sich die unglücklichen Menschen in den Dörfern um den Park nieder – in Muyange, Cibuga, Combo, Kamakome, Mulangala, Tshibati, Lushasha, Buhama und Muziku.

Unsere Provinz hat Tausende Ruandischer Flüchtlinge aufgenommen. Nach dem Befreiungskrieg konnten einige Häftlinge heimkehren, aber die bewaffneten ruandischen Milizen (Interahamwe) und die Ex-Armee des früheren ruandischen Präsidenten Habyarimana (FAR) richteten sich im Inneren des Kahuzi-Biega-Walds ein. Sie arbeiten mit den Mai-Mai zusammen, einer Bewegung, die alle Ruander aus Ostkongo vertreiben will, vor allem Tutsi. Die Mai-Mai stellen sich den Plänen der kongolesischen Behörden entgegen, die Tutsi, die schon lange im Kongo leben (als Banyamulenge bekannt), in öffentliche Stellen und hohe Positionen in der Provinzregierung zu bringen.

Diese bewaffneten Gruppen sind zu Banditen geworden, die plündern und die Hütten der „Pygmäen", die im Umfeld des Parks leben, in Brand setzen. So erzwingen sie eine massive Abwanderung von „Pygmäen" in weiter entfernte Bantudörfer. Über 525 Familien wurden aus ihren Häusern vertrieben und leben unter sehr schwierigen Bedingungen.

Einige der Behörden haben die „Pygmäen" irrtümlich als Mai-Mai bezeichnet, weil sie nah am Wald leben. Es gelang uns, vom *Internationalen Komitee des Roten Kreuzes* Nahrung und Materialien für nur 200 „Pygmäen"-Familien zu erhalten, bevor die Militärbehörden die humanitäre Hilfe beendeten, da sie angeblich die Mai-Mai unterstützte. Der Koordinator von PIDP-Kivu, Kapupu Diwa Mutimanwa, wurde während der Nahrungsverteilung an die Familien festgenommen, da man ihn beschuldigte, der Präsident der Mai-Mai zu sein.

Die Lage einiger „Pygmäen"-Familien ist sehr ernst. Wir bitten daher dringend um Hilfe zur Unterstützung der vertriebenen Familien, die entweder über PIDP-Kivu oder andere lokale Organisationen geleitet werden sollte oder über UNICEF, OXFAM und *Save the Children*. Andere internationale Organisationen (UNHCR, CARITAS und das *Internationale Rote Kreuz*) dürfen das Innere der Provinz nicht mehr betreten.

Veröffentlichung des World Rainforest Movement, UK Office *vom 16. März 1998*

Kapupu Diwa Mutimanwa hat 1996 auch einen Artikel für das Gorilla-Journal *Nr. 13 zur Situation der Pygmäen im Umfeld des Kahuzi-Biega-Nationalparks geschrieben.*

Die habituierten Gorillagruppen im Kahuzi-Biega-Nationalpark

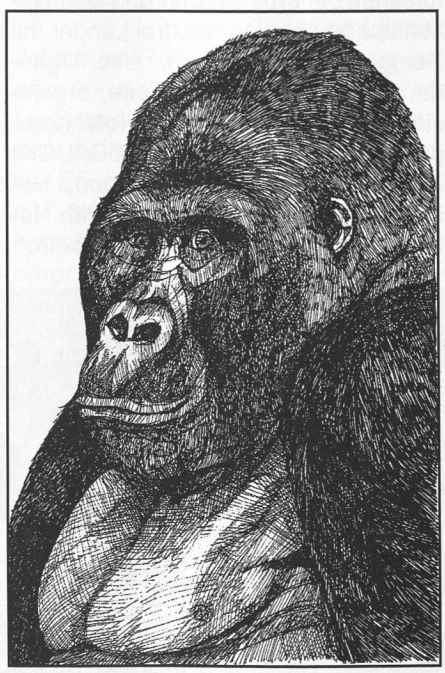
Als ich im Februar dieses Jahres den Kahuzi-Biega-Park besuchte, konnte ich alle vier habituierten Gruppen besuchen. Die Mushamuka-Gruppe hatte 9 Mitglieder mit 4 erwachsenen weiblichen Tieren und einem Schwarzrückenmann. Alle Frauen hatten Nachwuchs im Alter von 1–2 Jahren. Lambchop leitet nun die Maheshe-Gruppe, die im Februar aus 17 Tieren bestand und 10 Frauen umfasste, aber keine Jungtiere enthielt; möglicherweise ist Lambchop nicht fortpflanzungsfähig. Im Mai paarte er sich allerdings mit 2 Frauen.

In der Nindja-Gruppe lebten 21 Gorillas, darunter 11 Frauen, aber kein erwachsener oder heranwachsender Mann. Eine Frau und ein Jungtier wechselten zu einer anderen Gruppe, die ich habituiert hatte. Diese Gruppe wird von den Parkmitarbeitern beobachtet, und meine Assistenten werden die Habituierung abschließen.

Die Mubalala-Gruppe bestand aus 21 Tieren mit 13 Frauen. Mindestens 2 Frauen sind von der Maheshe-Familie dorthin gewechselt. Im Zeitraum von August 1997 bis Februar 1998 hat ein Jungtier in einer Drahtschlinge seine Hand verloren. Im April verfing es sich wieder in einer Schlinge und wird wahrscheinlich die andere Hand auch verlieren. Jetzt läuft es zweibeinig.

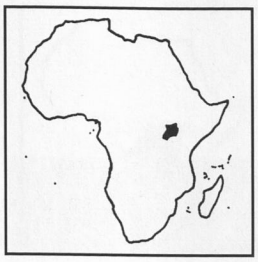
Mein Assistent vermutet, dass im Krieg etliche Gorillas getötet wurden. Das sollte baldmöglichst mit einer neuen Bestandsaufnahme geprüft werden.

Juichi Yamagiwa



Mushamuka

Zeichnung: Chisato Abe



UGANDA

Ugandareise von Johannes Refisch und Christoph Lübbert

Vom 8.–12. Dezember 1997 fand in Ugandas Hauptstadt Kampala eine internationale Tagung zum Berggorillaschutz statt, an der Johannes Refisch als Vertreter der *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* teilnahm. Ich hielt mich zu dieser Zeit für Aktualisierungsarbeiten zu einem Uganda-Reiseführer bereits im Land auf. Wir besuchten auch den Mgahinga-Gorilla-Nationalpark, die provisorische Station Bunagana für den Virunga-Nationalpark in der Demokratischen Republik Kongo und den Queen-Elizabeth-Park.

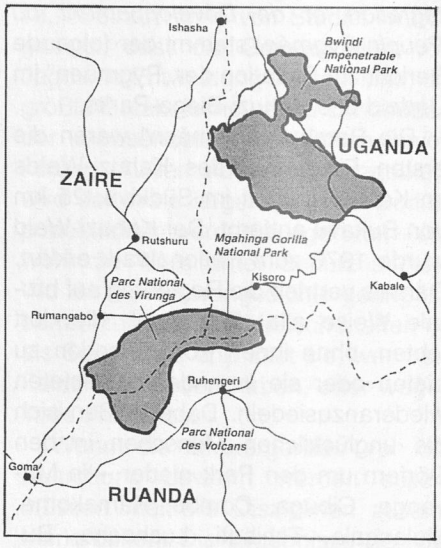
PHVA-Konferenz

Die abgekürzt als PHVA *(Population and Habitat Viability Analysis)* bezeichnete Tagung zur Situation der Berggorillas wurde gemeinschaftlich von der *Conservation Breeding Specialist Group* (CBSG) der internationalen Naturschutzbehörde (IUCN) und den Nationalparkbehörden der drei Länder mit Berggorilla-Populationen, also Uganda, Ruanda und Kongo/Zaire, organisiert. Sie fand im Sheraton Hotel Kampala statt. Ulysses Seal (CBSG/IUCN) moderierte die Plenarsitzungen. Neben den Direktoren der nationalen Naturschutzbehörden nahmen die betroffenen Nationalparkdirektoren, Vertreter der im Gorillaschutz engagierten Organisationen und zahlreiche Wissenschaftler der unterschiedlichsten Fachdisziplinen daran teil.

Leider standen für die Arbeitsgruppen aus Kostengründen keine Simultan-Übersetzer zur Verfügung, sodass die Vertreter der französischsprachigen Länder Ruanda und der D. R. Kongo Verständigungsschwierigkeiten hatten. Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft bei ähnlichen Tagungen professionelle Moderatoren auch die Arbeitsgruppen leiten könnten..

Situation im Mgahinga-Gorilla-Nationalpark

Mit dem Pajero aus dem Mgahinga-Projekt reisten wir über Kabale nach Kisoro, wo wir von den Mitarbeitern des Mgahinga-Parks freundlich empfangen wurden. Wir händigten Ignatius Achoka, dem Chief Warden, 480 US-$ aus. Damit erhalten vier Ranger für den Zeitraum Februar bis Juli 1998 jeweils 20 US-$ Top-Up auf ihr Grundgehalt. Wie im letzten halben Jahr werden sie den nicht-habituierten Gorillas folgen, um nähere Informationen über deren Habitatnutzung und Streifgebiet zu erhalten. Ignatius Achoka schickt halbjährlich einen genauen Bericht. Zusätzlich stellten wir den Wildhütern des Mgahinga-Parks 12 Sweatshirts



Gorilla-Nationalparks in Uganda und in der Virunga Conservation Area *Grafik: Angela Meder*

zur Verfügung und mehrere Exemplare des aktuellen *Gorilla-Journals*.

Die Situation im Mgahinga-Gorilla-Nationalpark machte einen ausgesprochen guten Eindruck. Bei unserem Besuch am Park-Headquarter Ntebeko wirkten die Wildhüter motiviert und waren überdies erfreulich gut mit Ausrüstungsgegenständen (z. B. neuen Regenanoraks) versorgt. Patrouillen wurden regelmäßig gegangen, auch die Kreidetafel mit Angabe der Tiersichtungen im Nationalparkbüro in Kisoro war auf dem neuesten Stand geführt. Die habituierte Gorillagruppe Nyakagezi hielt sich 1997 überwiegend in Uganda auf, sodass recht viele Touristen in den Park reisten. Generell aber ist der Tourismus in Uganda deutlich zurückgegangen, was hauptsächlich auf die unsichere Lage in Westuganda und die Nähe zu den Krisenherden im Kivu (Ostkongo) und in Nordwestruanda zurückzuführen ist. Auch die Granat- bzw. Bombenanschläge militanter Gruppen auf Hotels in Kampala im Oktober 1997 bzw. April 1998 dürften Besucher abgeschreckt haben.

PHVA – während des Workshops *Foto: Johannes Refisch*

UGANDA

Christoph Lübbert mit Wildhütern am Fuß des Sabinyo

Foto: Johannes Refisch

Da die über Jahrzehnte in Südwestuganda lebenden Tutsi-Altflüchtlinge mit ihren Rinderherden bereits 1994/1995 nach Ruanda zurückkehrten, ist die nun „tutsifreie" Region um Kabale und Kisoro von Attacken der Interahamwe auf Angehörige dieser ethnischen Gruppe bislang weitgehend verschont geblieben. Die ugandische Seite der Virungavulkane diente jedoch bereits mehrfach als eine Art „Transitzone" für Interahamwe, die aus den Wäldern des kongolesischen Virungaparks heraus operieren und teilweise über ugandisches Territorium hinweg nach Nordwestruanda ziehen, um dort Terroranschläge zu verüben. Auch der Mgahinga-Park ist von diesen Bewegungen immer wieder betroffen. Im Juli 1997 wurde ein Wildhüter bei dem Versuch verletzt, einen Interahamwe-Kämpfer festzunehmen. Im Oktober 1997 wurde eine über 300 Mann starke Fraktion der Interahamwe bei der Querung der Randzone des Mgahinga-Nationalparks auf dem Weg nach Ruanda beobachtet.

Zur Lage in Uganda und Ruanda

Generell hat sich die Sicherheitslage in Uganda in den letzten beiden Jahren wieder verschlechtert. Während die Rebellengruppe WNBF *(West Nile Bank Front)* sich mittlerweile aufgelöst hat, überzieht Joseph Konys vom Sudan gestützte LRA *(Lord's Resistance Army)* den Norden und Nordwesten des Lands weiter mit Terror und Gewalt. Die Entführung und Versklavung von Tausenden Kindern als Soldaten, Kommandanten-Konkubinen und Mordbuben hat weltweites Entsetzen hervorgerufen. Der Kampf der ugandischen Armee gegen die LRA ist bis heute ohne durchschlagenden Erfolg geblieben. Die Aktivitäten der ADF *(Allied Democratic Forces)* – einer Rebellengruppe, die von kongolesischem Boden gegen das Museveni-Regime in Uganda kämpft – im Gebiet um Kasese sind bislang ebenfalls nicht unter Kontrolle, auch wenn gemeinsame Militäraktionen der Armeen Ugandas und des Kongo den Radius des Terrors deutlich eindämmen konnten.

Zwei Bombenanschläge auf Hotels in Kampala Anfang April 1998, bei denen vier Menschen getötet wurden, gehen vermutlich auf das Konto der *Alliance of Democratic Resistance*, zu der sich burundische, ruandische und ugandische Rebellen zusammengeschlossen haben. Die Vielzahl der Bündnisse von Milizen und schwerbewaffneten Fraktionen wird dabei immer undurchsichtiger.

Insbesondere in Ruanda wird eine Koalition der in den seit 1994 andauernden Völkermord verwickelten Gruppen gefürchtet, die von burundischem, tansanischem, ruandischem, kongolesischem und ugandischem Territorium operieren. Der ethnische Flächenbrand im Nordwesten Ruandas hat sich seit August 1997 zu einem offenen Krieg ausgebreitet. Die täglichen Massaker der Hutu-Milizen Interahamwe werden von der Tutsi-dominierten Armee mit Gegenschlägen beantwortet. Mittlerweile kontrollieren die Soldaten von Paul Kagame gerade einmal die Hauptverkehrsadern der Region.

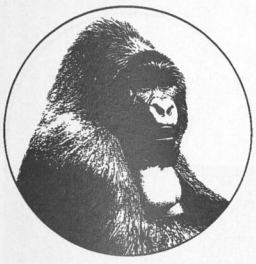
Christoph Lübbert

Johannes Refisch und ich bedanken uns bei allen Personen, die unsere Ugandareise unterstützten, insbesondere bei Wilhelm Möller (Uganda Wildlife Education Centre), *Klaus Schmitt (GTZ Kampala) und Dirk Hennig (Deutsche Botschaft Kampala). Mein besonderer Dank gilt der Fluggesellschaft Sabena für die Bereitstellung eines Freiflugscheins.*

Mgahinga: Monitoring der nicht-habituierten Gorillas

Dies ist ein erster Bericht, der den Zeitraum August 1997 bis Februar 1998 umfasst. Wir danken der *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* für ihre Unterstützung und das Interesse, das sie an dieser Tätigkeit in unserem Park zeigt.

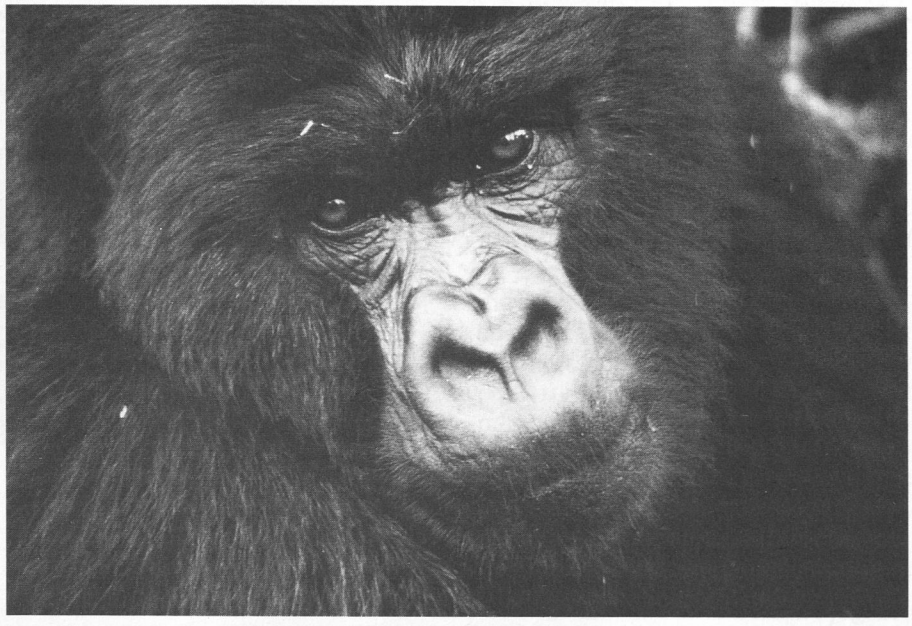
Unser Ziel war herauszufinden, wie viele Gorillas den Mgahinga-Gorilla-



GORILLAS

MOGOF – das Berggorilla-Forum

Berggorillas leben nur in den Wäldern der afromontanen und mittleren Höhenstufen der östlichen D. R. Kongo, des nordwestlichen Ruanda und des südwestlichen Uganda. Sie haben ein recht kleines Verbreitungsgebiet in einer sehr dicht bevölkerten Region Afrikas. Daher sind diese Gorillas stark bedroht. Einige Organisationen arbeiten in den Schutzgebieten, zusammen mit den Nationalparkbehörden, und in deren Umgebung, zusammen mit der lokalen Bevölkerung und den zuständigen Behörden. Trotz zahlreicher Naturschutzmaßnahmen in den letzten Jahrzehnten sind die Berggorillas noch immer sehr gefährdet.



Berggorilla in Ruanda (1994) *Foto: Tina Vogt*

Die Zusammenarbeit zwischen den vielen Organisationen, die sich für den Schutz der Berggorillas im Freiland einsetzen, muss verbessert werden. Dies fordern alle, die vor Ort arbeiten. Eine solche Kooperation ist in der Vergangenheit oft an mangelnder Kommunikation zwischen den Partnern gescheitert. Obwohl alle Organisationen diese Kommunikation für außerordentlich wichtig halten, müssen erst Wege eröffnet werden, auf denen sie besser funktioniert.

Derzeitige Teilnehmer des Berggorilla-Forums

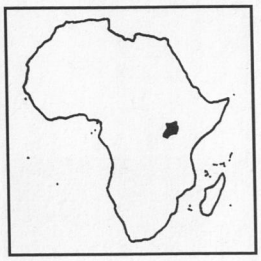
Berggorilla & Regenwald Direkthilfe
CARE Uganda
DFGF-UK *(Dian Fossey Gorilla Fund Europe)*
DFGF-US *(Dian Fossey Gorilla Fund International)*
ICCN *(Institut Congolais pour la Conservation de la Nature)*
ITFC *(Institute of Tropical Forest Conservation)*
IGCP (*International Gorilla Conservation Programme* – AWF, *African Wildlife Foundation* + FFI, *Fauna and Flora International* + WWF, *World Wide Fund for Nature*)
MBIFCT *(Mgahinga-Bwindi Impenetrable Forest Conservation Trust)*
MAF-MGVP *(Morris Animal Foundation – Mountain Gorilla Veterinary Project)*
ORTPN *(Office Rwandais du Tourisme et des Parcs Nationaux)*
UWA *(Uganda Wildlife Authority)*
WCS *(Wildlife Conservation Society)*
WWF-PEVi *(World Wide Fund for Nature – Programme Education Virunga)*
Zoo Atlanta

Auf diese Weise sollen die regionale Planung des Gorillaschutzes erleichtert und Überschneidungen ausgeschlossen werden. Mängel in der Planung und im Informationsaustausch über die jeweiligen Aktivitäten können zu Konkurrenz zwischen den Organisationen führen.

Gründung von MOGOF *(Mountain Gorilla Forum)*

Im Dezember 1997 setzten sich einige Organisationen zusammen, die für den Schutz der afromontanen Wälder des Berggorilla-Lebensraums arbeiten, um über die Verbesserung der Zusammenarbeit zu reden. Ein regionales Netzwerk wurde entwickelt; es umfasst NGOs ebenso wie Regierungsorganisationen, die am Schutz der Berggorillas und ihrer Wälder beteiligt sind. Dieses Netzwerk soll ein Forum zur Kommunikation und Koordination sein und die Einbeziehung aller Partner in die Planung ermöglichen.

Zu den Mitteln, mit denen die Kommunikation und die Koordination von Aktivitäten in den Berggorillagebieten



UGANDA

Johannes Refisch übergibt ein Sweat-Shirt an Ignatius Achoka

Foto: Christoph Lübbert

Nationalpark nutzen, welches Gebiet und zu welcher Zeit. Ein Team von 4 erfahrenen Wildhütern wurde zur Untersuchung der Gorillas abgestellt. Außerdem hielten sie illegale Aktivitäten fest. Sie konnten nicht täglich den Gorillas folgen, da wir zeitweise zu wenig Personal hatten, wenn sehr viel im Park zu tun war. Die meisten Wildhüter haben bereits bei Gorilla-Zählungen mitgearbeitet, im Mgahinga-Park und im Bwindi-Impenetrable-Nationalpark, und die erfahrenen konnten an diesem Programm teilnehmen.

Während der ganzen Zeit konnten viele Spuren, Kot und Nester beobachtet werden, aber die Tiere selbst waren nur selten zu sehen. Gorillaspuren gab es vor allem in der Umgebung des Rugezi-Sumpfgebiets. In einigen Fällen wechselten die Tiere nach Ruanda, aber kehrten bald zurück. Die Größe dieser Rugezi-Gruppe wird auf 7 Tiere geschätzt (genaue Zahlen werden weitere Beobachtungen ergeben).

Auf dem Gipfel des Sabinyo fanden wir Spuren einer Gruppe, die im September 1997 beobachtet worden war. Nie zuvor hatte jemand Gorillas in einer solchen Höhe und Vegetationszone im Mgahinga-Gorilla-Nationalpark gesehen. Vielleicht suchten sie Zuflucht vor den Spannungen in den benachbarten Schutzgebieten.

Die Wildhüter werden das Programm fortsetzen, solange noch Mittel vorhanden sind. Zur Zeit nehmen wir an, dass 2 Gorillagruppen den Mgahinga-Park besuchen – eine Gruppe mit 3 Mitgliedern, die häufiger kommt, und eine mit 7 Tieren, die nahe der Grenze zwischen Uganda und Ruanda beim Rugezi-Sumpf beobachtet wurde. Weitere Untersuchungen müssen dies jedoch bestätigen.

Ignatius Achoka

Neue Gorilla-Bestandsaufnahme in Bwindi

Im Oktober und November 1997 wurden die Gorillas des Bwindi-Impenetrable-Nationalpark gezählt. Die Wissenschaftler fanden fast den gleichen Bestand wie Thomas Butynski und sein Team zwischen 1987 und 1993. In dieser Zeit waren alle Gruppen registriert und die Gesamtzahl der Tiere auf 290–310 geschätzt worden.

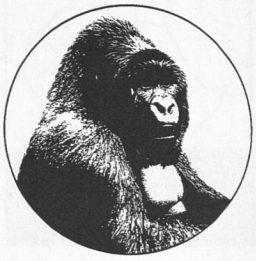
An der neuen Bestandsaufnahme waren WCS *(Wildlife Conservation Society)*, IGCP *(International Gorilla Conservation Program)*, ITFC *(Institute of Tropical Forest Conservation)* und UWA *(Uganda Wildlife Authority)* beteiligt. Nationalpark-Angestellte aus Uganda, Ruanda und dem Kongo sowie Vertreter der Naturschutz-Organisationen arbeiteten in Teams zusammen. Die Forscher folgten den Spuren und registrierten die Nester. Damit keine Gruppen übersehen oder doppelt gezählt wurden, waren mehr Teams im Einsatz als bei früheren Bestandsaufnahmen. Sie fanden 292 Gorillas – 28 Gruppen sowie 7 einzelne Silberrückenmänner. Außerdem sammelten sie Haare für DNA-Analysen, um die genetischen Unterschiede zwischen den Gorillapopulationen in Bwindi und den Virungavulkanen genauer untersuchen zu können.

Angela Meder

Zusammenfassung einer Veröffentlichung von WCS

Nichts Neues aus Ruanda

Wie wir von Liz Williamson erfahren haben, ist die Lage im Parc National des Volcans noch immer unverändert schlecht. Seit August 1997 können die Karisoke-Mitarbeiter keine regelmäßigen Patrouillen mehr durchführen; sie brauchen eine spezielle Erlaubnis, wenn sie die Gorillas besuchen wollen. Stattdessen engagierten sich die Karisoke-Mitarbeiter bei Gorillaschutz-Aktivitäten in den anderen Ländern.



GORILLAS

und in deren Umfeld verbessert werden sollen, gehören:
– Vierteljährliche E-Mail-Berichte, zu denen alle Mitglieder beitragen. Sie enthalten die wichtigsten Punkte zu den Aktivitäten des vorangegangenen und des kommenden Vierteljahrs.
– Einmal jährlich ein Treffen aller Mitglieder, auf dem die langfristige Planung jeder Organisation und ihrer Partner diskutiert wird. Die Grundlage dafür sind die Bedürfnisse, die die Behörden der drei Länder äußern.

Richtlinien von MOGOF
– Die Teilnehmer des Berggorilla-Forums haben ein gemeinsames Ziel: die langfristige Erhaltung der Berggorillas und ihrer Lebensräume in der D. R. Kongo, Ruanda und Uganda.
– Durch verbesserte Kommunikation und Zusammenarbeit werden die regionale Planung des Gorillaschutzes gestärkt, Überschneidungen vermieden und das Erreichen der Ziele gesichert. Die Konkurrenz im Freiland kann durch die Stärkung der Partnerschaft bei der Arbeit auf ein gemeinsames Ziel hin verringert werden.
– Die Teilnehmer werden regelmäßig Informationen über die Realisierung und Planung ihrer Programme austauschen.
– Jedes Mitglied des Forums respektiert die Integrität und die Fähigkeiten der anderen und vermeidet Konflikte.
– Jeder Teilnehmer hat anerkannte Spezialkenntnisse oder ist für einen bestimmten Fachbereich zuständig. Dieser wird sehr allgemein umschrieben, denn es ist klar, dass es in einigen Fällen Überlappungen und gemeinsame Spezialgebiete bei verschiedenen Organisationen gibt.
– Die Teilnehmer haben sich geeinigt, keine großen Programme zu planen, ohne diese vorher mit anderen Mitgliedern des Berggorilla-Forums zu diskutieren.

Das Berggorilla-Forum ist offen für alle, die sich an die Richtlinien halten und sich aktiv an der Kommunikation beteiligen.

Annette Lanjouw

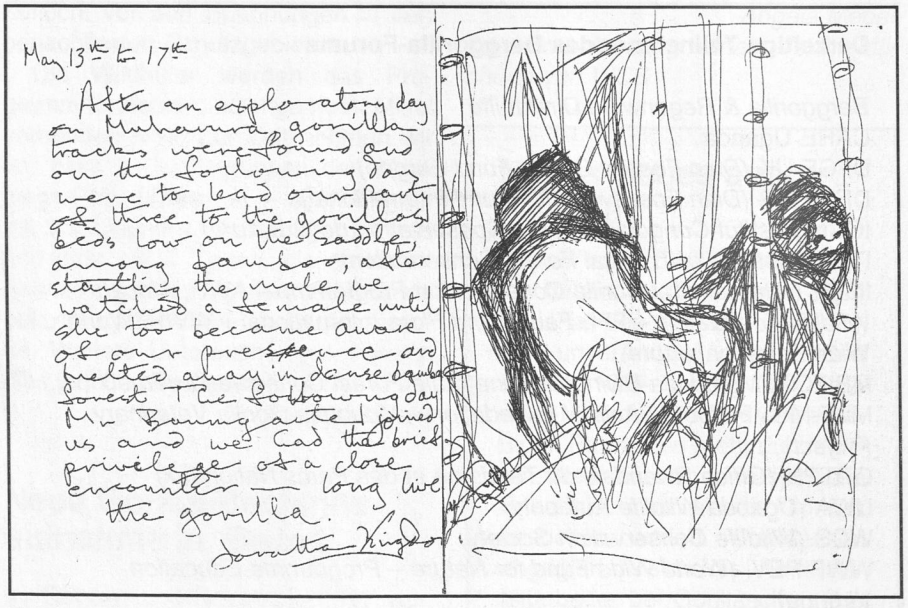
Max-Walter Baumgärtel ist tot

Mit Walter Baumgärtel verstarb ein Pionier, der sich um das Überleben der Berggorillas sorgte. Als er sie zum ersten Male sah und ihre bedrohte Situation wahrnahm, entwickelte er ein Konzept zum Erhalt dieser Tiere. Er erkannte, dass ein wirksamer Schutz dieser Lebewesen nur durch ein intakt bleibendes Habitat ermöglicht werden kann. Seine einfach klingende Idee war die Förderung des Tourismus, der Devisen einbrachte und damit die Regierung zum Schutz der Berggorillas und ihres Lebensraums motivierte. Er befand sich in guter Gesellschaft, z. B. von Bernhard Grzimek, der etwa zum selben Zeitpunkt in Tansania mit der Einrichtung und Erweiterung des Serengeti-Nationalparks das gleiche Ziel verfolgte.

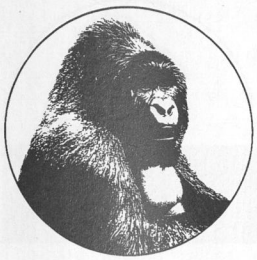
Das Zentrum von Baumgärtels Bemühungen war ein Hotel, das er *Travellers Rest* nannte. Dort kehrten neben Touristen auch Wissenschaftler ein, die mit der Gorillaforschung befasst waren und solche, die sich um den Schutz der Tiere bemühten. Das *Travellers Rest* entwickelte sich zu einem Stützpunkt, den unter vielen anderen George Schaller, Bernhard Grzimek, Raymond Dart und auch Dian Fossey nutzten. Die Bedeutung dieses Orts wird deutlich durch Dian Fosseys Aussage:

> *Sein Hotel* Travellers Rest *war bereits für viele Wissenschaftler vor mir zur Oase geworden ... Ich hatte Walter 1963 auf meiner ersten Safari 1963 kennengelernt, und während meiner sechseinhalbmonatigen Studie 1967 war er für mich einer der gütigsten und liebenswertesten Freunde geworden, die ich in Afrika kennengelernt hatte.*

Walter Baumgärtel wurde am 22. Dezember 1902 in Delitzsch geboren und begann nach der Schule eine Ausbildung zum Buchbinder. Die anschlie-



Eintragung in das Gästebuch des* Travellers Rest *von Jonathan Kingdon aus dem Jahr 1962



GORILLAS

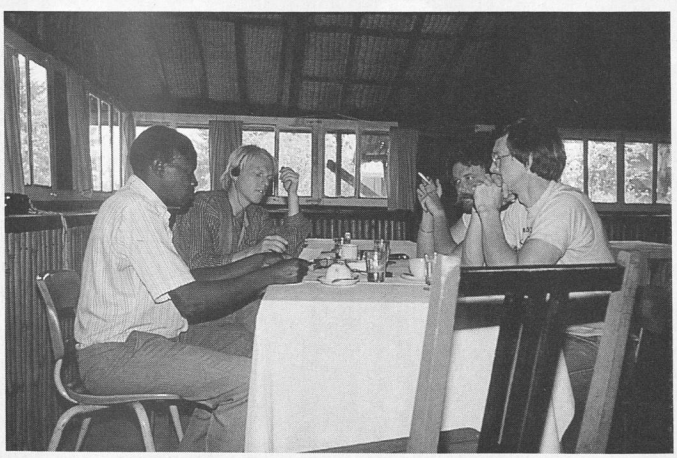
Travellers Rest, 1963 *Foto: Fritz Dieterlen*

ßende Tätigkeit als Buchhändler erfüllte ihn nicht auf Dauer, weshalb er Schauspielunterricht nahm und es sogar zu Engagements bei angesehenen Bühnen in Deutschland brachte.

Durch das Lesen der Klassiker wuchs in ihm der Drang, die beschriebenen fernen Welten selbst zu bereisen. So führte ihn die erste große Reise über verschiedene Mittelmeerländer und Ostafrika bis nach Sri Lanka und Malaysia. Eine weitere Reise ging 1927 nach Kapstadt, wo er bis 1955 blieb. Seinen Lebensunterhalt in Südafrika verdiente er sich mit einem Foto- und Musikaliengeschäft sowie mit Fotografieren bei verschiedenen Anlässen. So ließ er sich im Zweiten Weltkrieg von den Engländern als Flugaufklärungsfotograf einsetzen. Nach dem Krieg war er längere Zeit in Florenz. Während eines Aufenthalts in London erfuhr er von einer Stelle in einem Hotel am Fuß des Kilimandscharos in Arusha (Tansania). Freudig nahm er die Gelegenheit wahr, Anfang der 50er Jahre nach Afrika zurückzukehren. Allerdings drängte ihn die Unzufriedenheit dazu, dass er 1955 eine Möglichkeit suchte, sich selbständig zu machen. Diese Chance bot sich ihm mit einem Hotelprojekt in Uganda. Er übernahm am Fuß der Virungavulkane in Kisoro ein Hotel namens *Travellers Rest*. Damit begann für ihn die erfüllteste und wohl glücklichste Zeit seines Lebens, während der er sein erstes Buch *König in Gorillaland* verfasste, das 1960 erschien.

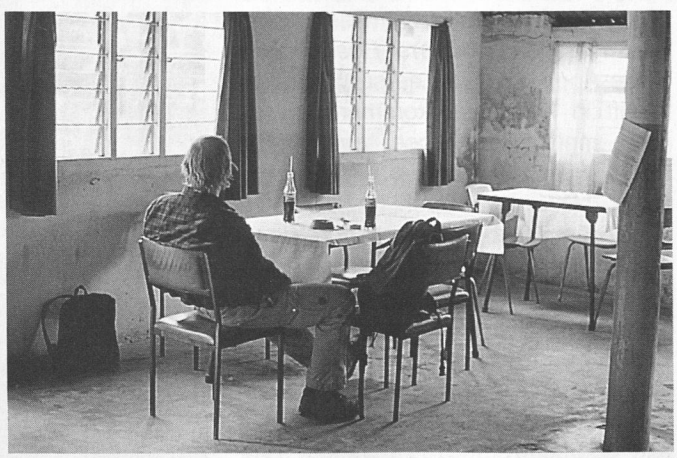
Politische Unwägbarkeiten am Ende der 60er Jahre drängten ihn dazu, sein geliebtes *Travellers Rest* 1969 schweren Herzens zu verkaufen und damit die Gorillas einer noch ungewissen Zukunft zu überlassen. Eine mit dem Verkauf geplante Altersversorgung erwies sich aufgrund von Fehlspekulationen Dritter als Trugschluss. Am 28. Februar 1969 verließ Walter Baumgärtel für immer Afrika und kehrte nach Deutschland zurück. Sein Augenlicht, das schon in Uganda nachgelassen hatte, schwand immer mehr. Trotzdem konnte er seine Erlebnisse in dem Buch *Unter Gorillas* niederschreiben. Es erschien 1977 und wurde ein Bestseller, der in mehrere Sprachen – darunter auch Japanisch – übersetzt wurde. Außerdem brachte er noch zwei Kinderhörspiele heraus.

Walter Baumgärtel lebte noch fast 30 Jahre erblindet in armen Verhält-



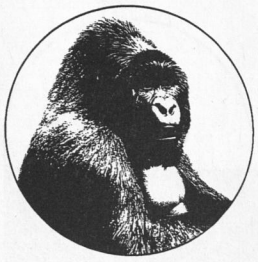
Karl-Heinz Kohnen, Paul-Hermann Bürgel und Tom Butynski im* Travellers Rest *1987

Foto: Klaus-Jürgen Sucker



Karl-Heinz Kohnen im Jahr 1995 im* Travellers Rest. *Das Hotel verfällt zusehends.

Foto: Angela Meder



GORILLAS

nissen in Seniorenheimen, zuerst in Oberaudorf und später in Brannenburg. Trotz seiner Blindheit schöpfte er in dieser Zeit Kraft aus sehr interessiertem Verfolgen des aktuellen Weltgeschehens sowie den Erinnerungen an sein reiches und erfülltes Leben.

Am 8. November 1997 verloren die Gorillas einen ihrer ersten Beschützer.

Paul-Hermann Bürgel und Manfred Hartwig

Erinnerungen an Walter Baumgärtel

Im Jahr 1958 erschien im Dezemberheft des *Kosmos* der Artikel *Gorillas im „Kochtopf"*, als dessen Autor ein M. W. Baumgärtel zeichnete. Darin war von dem kleinen, vom Autor betriebenen Safari-Gasthof im Innersten Afrikas die Rede, und von der Möglichkeit, dort bei Kisoro in nächster Nähe wildlebende Gorillas, Berggorillas, zu beobachten – all dies in der atemberaubend schönen Landschaft der Virungavulkane, die die Einheimischen „Köchtöpfe" nannten.

An jene fesselnde Schilderung erinnerte ich mich, als ich 4 Jahre später ins Innerste Afrikas aufbrach, um als Zoologe für mehrere Jahre im Ostkongo zu arbeiten. Der Weg dorthin, dies stand bald fest, müsste über Baumgärtels *Travellers Rest* führen. Ende April 1963 war es so weit. Vom Schiff in Mombasa kommend waren wir – meine Frau, unser zweijähriger Sohn und ich – mit dem VW-Bus, beladen bis unters Dach, in Südwestuganda am Gebirgsmassiv von Kigezi angelangt. Dort empfing uns eine Regenzeit, wie ich sie in Afrika nicht wieder erlebte. Für die letzten 150 km bis Kisoro benötigten wir 4 Tage. Es gab damals nur Erdstraßen und die, die durch Papyrussümpfe führten, waren alle überschwemmt. Als weitere Hindernisse kamen im Gebirge Erdrutsche hinzu. Dennoch gelang es uns, in der Nacht des 1. Mai die 2700 m hohe Passhöhe vor Kisoro zu erklimmen und bald darauf vor Baumgärtels Gorilla-Hotel zu stehen.

Ein Nachtwächter mit einer Lanze trat uns entgegen. Der Hausherr war vom Motorenlärm aufgewacht und wurde mit einer hell strahlenden Petroleumlampe und wallendem Schlafrock hinter den Fensterscheiben sichtbar. Als er heraustrat und uns ansprach, war sein sächsischer Dialekt nicht zu überhören. Im Nu war eine ungezwungene, fast vertraute Atmosphäre hergestellt. Die vom Nachtwächter geweckten Boys mussten original westfälische Blutwurst, Brot und Tee auftragen und ein Kinderbettchen in unser Zimmer stellen. Bis lang nach Mitternacht und beim Frühstück am nächsten Morgen erzählte uns Walter Baumgärtel aus seinem abenteuerlichen Leben, von den Gorillas und seinen Gästen und von der politischen Situation im Kongo, in den wir am nächsten Tag einreisten.

Ein halbes Jahr später waren wir auf einer Safari von Ruanda kommend wieder seine Gäste, und 1966 führte mich der Weg noch zweimal vom Kongo ins gemütliche *Travellers Rest*. Jedes Mal gab es viele Neuigkeiten auszutauschen. So erfuhr ich von den Fortschritten und Problemen bei der Gorilla-Habituierung, und natürlich erzählte er viel von den Primatologen, die bei ihm abgestiegen waren und von seinen Erfahrungen profitiert hatten. Raymond Dart, Louis Leakey, George Schaller, Adriaan Kortlandt, Urs Rahm, Bernhard Grzimek, Alan Root und manche anderen sind mir noch im Gedächtnis. Später verlor ich den Kontakt zu Walter Baumgärtel.

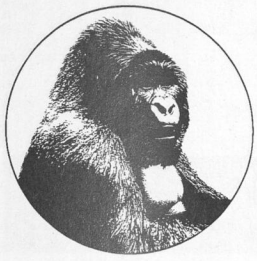
In unserer Erinnerung hat dieser tatkräftige, originelle, humorvolle und gütige Mensch einen besonderen Platz – ist er es doch gewesen, der uns Afrika-Neulinge vor 35 Jahren am Tor zum Kongo so unvergesslich empfangen und beherbergt hat.

Fritz Dieterlen

Ist Gorillatourismus nachhaltig?

Obwohl Gorillatourismus schon lange als wichtiges, ja notwendiges „Werkzeug" des nachhaltigen Artenschutzes propagiert wird, erweist er sich zuneh-

Aus den Kindertagen des Gorillatourismus: Walter Baumgärtel mit Besucherin *Foto: Archiv Walter Baumgärtel*



GORILLAS

mend als Problem. Es gibt immer mehr gut belegte Fälle, in denen Natur-Tourismus sowohl zum Verlust von Arten als auch zur Degradierung der natürlichen Lebensräume beigetragen hat.

Die Befürworter des Tourismus zu habituierten freilebenden Gorillas stehen auf dem Standpunkt, dass die Tiere und ihre Ökosystem von den Einnahmen profitieren. Tourismus zu den Menschenaffen lässt sich als vielversprechende Aktivität, die die Kluft zwischen Naturschutz und Entwicklung überbrückt, leicht an fast jeden „verkaufen" – an Politiker ebenso wie an Spender und die Öffentlichkeit, aber auch an Naturschützer.

Kürzlich haben wir die Vorteile, Probleme und Risiken des Gorillatourismus untersucht, um herauszufinden, ob er als nachhaltige Schutzmaßnahme geeignet ist. Wir fassen hier die Ergebnisse und Schlussfolgerungen für drei Themen zusammen: Grundlegende Daten für die Einführung und den Ausbau des Gorillatourismus, Kontrolle von Besuchern und Führern sowie Geld und Politik.

Ein Berggorilla betastet den Schuh des Führers (Bukima, Zaire, 1988).
Foto: Paul-Hermann Bürgel

Forschung und Daten

Um Ressourcen nachhaltig nutzen zu können, benötigt man umfassende Informationen zu den Auswirkungen der Nutzung auf die betreffende Population und das Ökosystem. Seit 1978 wurden Millionen von Dollars zur Entwicklung und Unterstützung des Gorillatourismus aufgewendet, aber seine Folgen für Verhalten, Ökologie, Gesundheit und Bedrohung der Tiere wurden kaum untersucht. Das ist besonders kritisch, da alle 5 Populationen östlicher Gorillas, für die es Tourismusprogramme gibt, mit 240–340 Tieren sehr klein sind – solche Populationen gelten als besonders stark bedroht.

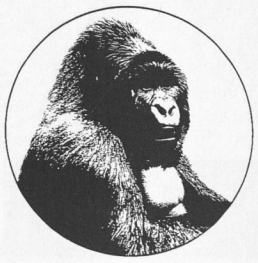
Wie wenig über die Zusammenhänge bekannt ist, zeigt sich z. B. bei der Katendegere-Gruppe, einer der beiden Touristengruppen im Bwindi-Impenetrable-Nationalpark, Uganda, die nach Abwanderung und Tod von 9 auf 3 Tiere schrumpfte. Außerdem hat sich ihr Streifgebiet seit der Einführung des Tourismus um 10 km nach Osten verschoben. Störungen, Stress und eine Krankheit (Krätze), die in Verbindung mit dem Tourismus stehen, könnten dafür verantwortlich sein. Leider wurde nicht untersucht, ob und wie der Tourismus diese Veränderungen beeinflusst hat.

Die ständige Ausweitung des Gorillatourismus ohne wissenschaftliche Daten betrifft nicht nur Bwindi. In den Virungavulkanen werden die Gorillas zwar seit langer Zeit intensiv erforscht, aber fast ausschließlich Gruppen, die nicht zum Tourismusprogramm gehören. Trotzdem stieg die Zahl der für Touristen habituierten Gorillagruppen in den Virungas von 1978–1997 von 0 auf 10; die offizielle Zahl der Touristen bei einem Besuch erhöhte sich in einigen Fällen von 6 auf 8, und eine Erhöhung auf 10 Personen ist im Gespräch. Man vergrößerte die Gruppen entgegen der dringenden Empfehlung wissenschaftlicher Berater, sie auf 6 Personen zu beschränken.

Weiterhin fehlen generell unabhängige Gutachten zu den Gefahren, zur Umweltverträglichkeit und zu den Programmen selbst. Unter diesen Umständen kann man kaum sicher sein, dass die Tourismusprogramme die Gorillas und ihre Lebensräume nicht schädigen werden.

Kontrolle der Touristen und der Führer

Gorillatourismus kann nicht nachhaltig sein, bevor wirksame Kontrollmechanismen eingerichtet und durchgesetzt werden. Er ist sehr schwer zu kontrollieren, vor allem langfristig. Dass diese Kontrolle oft fehlt, zeigt sich in vielen Berichten sowie auf Fotos und Videos, die belegen, dass Touristen und Führer den Tieren sehr nahe kommen oder sie sogar berühren. Manchmal nötigen oder bestechen Reiseveranstalter und Touristen die Parkmitarbeiter, dass sie die Richtlinien missachten, oder die Besucher werden von den Führern auf-



GORILLAS

gefordert, die Regeln zu übertreten, um die Gorillas aus nächster Nähe zu erleben. Die Führer erhalten danach ein üppigeres Trinkgeld. In sämtlichen Programmen werden die Vorschriften mehr oder weniger oft missachtet.

Besonders bedenklich sind Körperkontakt zwischen Gorillas und Touristen, ein verlängerter Aufenthalt bei den Tieren (mehr als 1,5 Stunden), große Besuchergruppen (mindestens 32 Personen), zwei Besuche am gleichen Tag bei einer Gorillagruppe, Teilnahme offensichtlich kranker Personen und inoffizielle Touren zu Gruppen, die nicht für Touristen habituiert sind.

Geld und Politik

Häufig hört man die Ansicht, Gorillatourismus basiere auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und diene der Erhaltung der Tiere. Bei näherem Hinsehen zeigt sich aber, dass dabei oft keine Wissenschaftler beteiligt sind oder dass sie kaum Einfluss haben (siehe oben), und dass der Schutzgedanke oft von Politik, Machtkämpfen und kurzfristigen finanziellen Interessen verdrängt wird.

Für einige Politiker und Reiseveranstalter sind Gorillabesuche eine Geldquelle, aus der sie soviel Profit wie möglich ziehen wollen. Es ist daher kein Wunder, dass jeder grundsätzlich ignoriert und manchmal sogar angegriffen wird, der für wissenschaftliche Kontrolle, unabhängige Gutachten sowie größere Vorsicht bei der Entwicklung und Durchführung von Gorillatourismus-Programmen eintritt. Die große Nachfrage nach Gorillabesuchen und nach dem Geld, das diese einbringen, behindert alle Bestrebungen, die Nachhaltigkeit dieses Tourismus zu sichern.

Neue Erkenntnisse weisen darauf hin, dass die 300–350 Gorillas der Virungavulkane die einzigen Vertreter der Unterart *Gorilla gorilla beringei* sind. Angesichts dessen ist der Vorschlag bedenklich, die für Forschung vorgesehenen Gruppen (Karisoke) teilweise oder ganz zu Tourismusgruppen zu machen und/oder die Anzahl der Teilnehmer bei jedem Besuch zu erhöhen. Wenn alle 3 Forschungsfamilien besucht werden können, gibt es in Ruanda 6 Gorillagruppen für Touristen. Ihre Zahl würde sich auf 8 erhöhen, wenn 2 habituierte Gruppen nach Ruanda zurückkehren, die in den Kongo abgewandert sind. Unter diesen Umständen könnten fast alle Gorillas des Parc National des Volcans und etwa 70% aller Berggorillas täglich von mehr als 100 Touristen und einer entsprechenden Zahl von Führern, Trägern und Wildhütern besucht werden.

Dann würden sich die durch den Tourismus bedingten Gefahren für diese kleine Population beträchtlich erhöhen. Außerdem müssten die wertvollen Langzeitstudien in Karisoke stark eingeschränkt, vielleicht sogar ganz aufgegeben werden. Dadurch würde das Bild vom Gorillatourismus als einer nachhaltigen Maßnahme, die das Überleben der Tiere sichert, an Glaubwürdigkeit verlieren – nicht nur bei Naturschützern weltweit, sondern auch bei Touristen, die überzeugt waren, dass ihr Besuch zum Schutz der Gorillas beiträgt.

Ein anderer Grund zur Sorge sind die zwei neuen Gorillagruppen, die in Bwindi habituiert werden. Ihre Streifgebiete liegen ganz oder fast ganz außerhalb des Gebiets, das im Tourismusplan und im Bwindi-Impenetrable-Managementplan (1995–1999) als Tourismuszone ausgewiesen ist. Beide Gruppen leben in einer kontrollierten Forschungszone, in der Vergleichsdaten zum Einfluss des Tourismus an unhabituierten Gorillas gesammelt werden sollten. Das Programm hätte 1992 starten sollen, aber bisher ist nichts geschehen.

Das Gorillatourismus-Programm in Bwindi wurde ohne ausreichende wissenschaftliche Daten und ohne unabhängiges Fachgutachten ausgeweitet.

Neue Preise

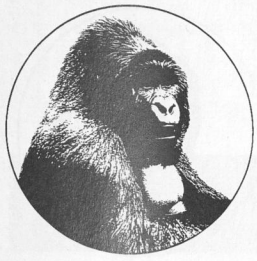
Im Februar fand in Kigali ein Treffen des IGCP zum Gorillatourismus in den Virungas und Bwindi statt. Uganda, Ruanda und Kongo waren durch die Konservatoren der Nationalparks vertreten. Bei diesem Treffen wurden die Preise für Gorillabesuche und die Reservierung diskutiert. Die Teilnehmer beschlossen, die Regelungen für die drei Länder zu vereinheitlichen. Sie befürworteten eine Erhöhung der Preise für die Besuche auf 200–250 US-$ und schlugen vor, die Visum-Gebühren für den Kongo zu senken. Mittlerweile kostet ein Besuch bei den Gorillas in Bwindi 280 US-$ (Permit und Park-Eintritt).

Vor allem im Hinblick auf die beunruhigende Geschichte der Katendegere-Gruppe stellt diese Entwicklung nicht nur die Nachhaltigkeit des Programms in Frage, sondern auch die Befolgung des Grundsatzes „Tourismus kommt nach dem Naturschutz".

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Gorillatourismus ist kein genialer Weg zum Naturschutz, entgegen einer weit verbreiteten Ansicht. Vor allem wird heute zu viel Wert auf die Einnahmen gelegt und viel zu wenig auf die langfristige Nachhaltigkeit der laufenden Programme. Seit 20 Jahren können Touristen freilebende habituierte Gorillas besuchen, aber für Nachhaltigkeit ist bisher nicht gesorgt worden. Noch immer klafft ein gewaltiger Spalt zwischen dem, was zu tun wäre, und dem, was Regierungen, Manager und Naturschutz-Organisationen tun wollen oder können.

Tourismus zu kleinen Gorillapopulationen kann wahrscheinlich nur nach-



GORILLAS

haltig sein, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:
– Der Schutz der Gorillas erhält Vorrang vor wirtschaftlichen und politischen Überlegungen.
– Entscheidungen zum Gorillatourismus sind auf zuverlässigen, objektiven wissenschaftlichen Daten begründet.
– Die Richtlinien, die den Tourismus regeln, werden streng kontrolliert.
– Die eingenommenen Gelder werden stärker als bisher für den Naturschutz verwendet.

Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden können, sollte der Tourismus zu kleinen Gorillapopulationen eingestellt werden, bis die Voraussetzungen stimmen.

Alle 5 Gorillatourismus-Programme arbeiten mit kleinen Populationen. Wir nehmen an, dass Gorillatourismus, wie er heute praktiziert wird, nur bei großen Populationen nachhaltig sein kann. Unserer Meinung nach wäre ein eingeschränkter Tourismus zu der Population des Kahuzi-Biega-Nationalparks und des anschließenden Itebero-Kasese-Gebiets vertretbar.

Zwar trägt der Tourismus möglicherweise zur Erhaltung einiger kleiner Gorillapopulationen bei, aber gleichzeitig stellt er eine zusätzliche Gefahr dar. Daher sollte dringend jedes Programm von einem Team unabhängiger, unvoreingenommener Experten begutachtet werden. Diese Teams sollten feststellen, ob und wie die Tourismusprogramme den Schutz der Tiere und ihres Lebensraums langfristig sicherstellen.

Tom Butynski und Jan Kalina
Wer sich für das Thema näher interessiert, kann bei Angela Meder (Adresse siehe Seite 2) die Literaturhinweise der Autoren bestellen.

Bericht aus Nigeria

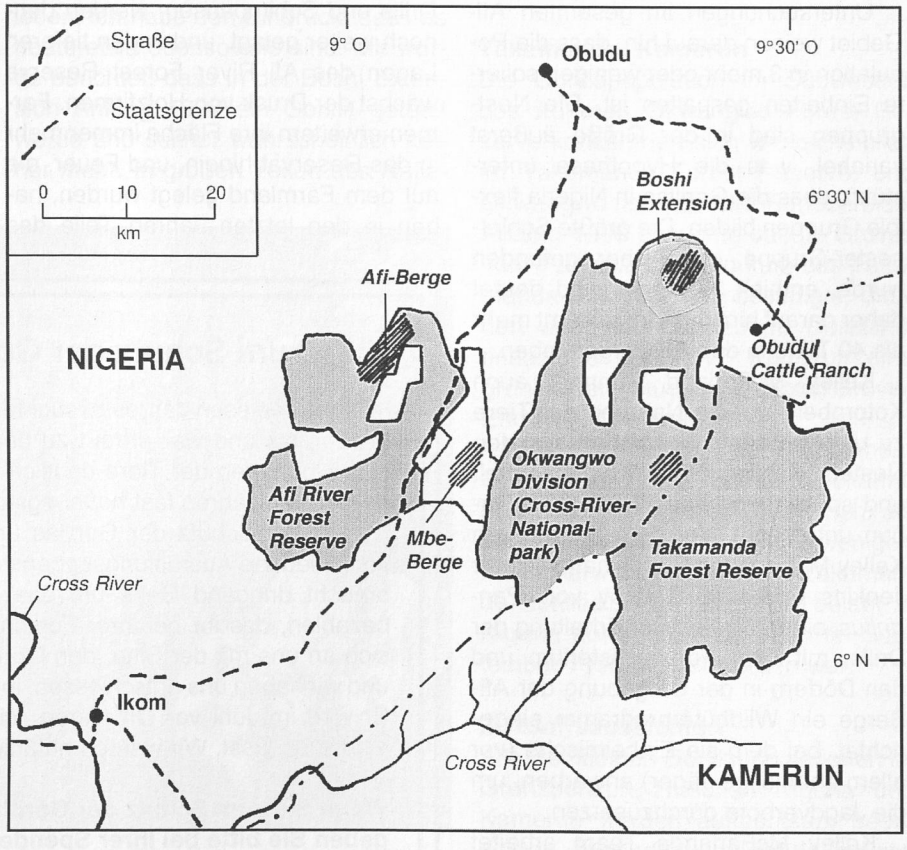
In Nigeria leben die nördlichsten und westlichsten Gorillas – 4 kleine Populationen nahe der Grenze zu Kamerun im Cross River State. Die drei Hauptpopulationen leben im Afi River Forest Reserve, in den Mbe-Bergen und in der Boshi-Erweiterung des Cross-River-Nationalparks, die vierte im Okwangwo-Teil des Cross-River-Nationalparks, der an das Takamanda Forest Reserve in Kamerun anschließt.

Ich besuchte das Gebiet im Januar 1998 und sah mir einige der Projekte an, die die Erforschung und den Schutz der Gorillas zum Ziel haben. Erfreulicherweise hat sich die Lage der Tiere gebessert, auch wenn sie noch immer schwierig ist. Der Jagddruck scheint gesunken zu sein.

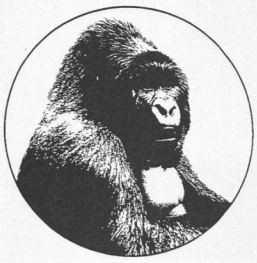
Afi-Berge

Die Landschaft in diesem Gebiet ist sehr schroff und die Gorillas sind sehr scheu, weil sie lange bejagt wurden. Bei Untersuchungen 1987–1988 und 1990 kamen wir zu dem vorsichtigen Ergebnis, dass die größte Population, vielleicht 40–50 Tiere, im Nordwestteil des Afi River Forest Reserve lebt.

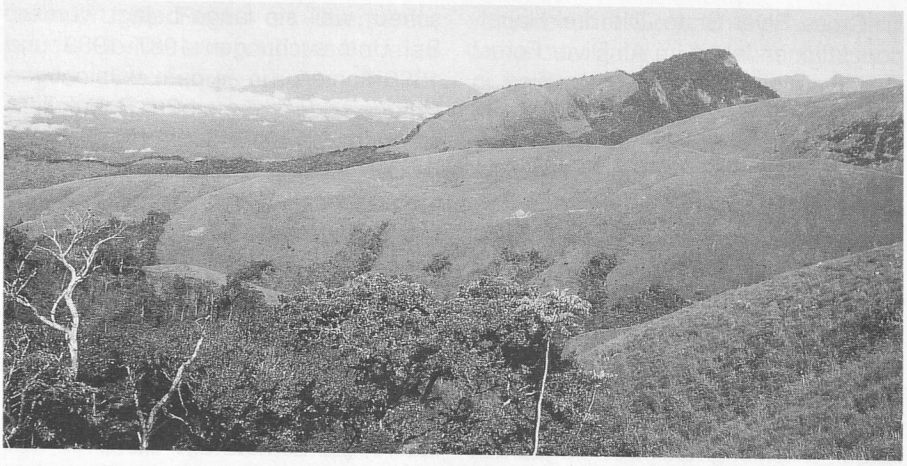
Die amerikanische Studentin Kelley McFarland fand 1993 bei einer Pilotstudie viele Gorillaspuren, aber hörte auch, dass erst kurz zuvor mehrere Tiere getötet worden waren. Im März 1996 kehrte sie in die Afi-Berge zurück und begann mit einer gründlichen ökologischen Untersuchung dieser Population. Sie richtete ein Camp in den Bergen oberhalb der Stadt Buanchor ein und legte mit einem Team einheimischer Mitarbeiter Transekte an den steilen Berghängen an. Dabei fanden die Forscher zahlreiche Schlafnester



Gorilla-Schutzgebiete (grau) und -Verbreitungsgebiete (schraffiert) in Nigeria und im angrenzenden Kamerun *Karte: John Oates*



GORILLAS



Blick vom Obudu-Plateau (im Vordergrund) auf die Mbe-Berge (Mitte hinten) und die Afi-Berge (rechts hinten) *Foto: John Oates*

und Stellen, an denen die Gorillas gefressen hatten.

Untersuchungen im gesamten Afi-Gebiet weisen darauf hin, dass die Population in 3 mehr oder weniger isolierte Einheiten gespalten ist. Die Nestgruppen sind in der Größe äußerst variabel, was die Hypothese unterstützt, dass die Gorillas in Nigeria flexible Gruppen bilden. Die größte Schlafnester-Gruppe, die bisher gefunden wurde, enthielt 38 Nester und deutet daher darauf hin, dass insgesamt mehr als 40 Tiere in den Afi-Bergen leben.

Kelley McFarland sammelt auch Kotproben, um die Nahrung der Tiere zu untersuchen. Haarproben aus den Nestern werden ebenfalls gesammelt und später von Jean Wickings in Gabun untersucht. Vor dem Beginn von Kelley McFarlands Studie hatten Peter Jenkins und Liza Gadsby von *Pandrillus*, einem Projekt zur Erhaltung der Drills, mit dem Forstministerium und den Dörfern in der Umgebung der Afi-Berge ein Wildhüterprogramm eingerichtet, bei dem sie Einheimische (vor allem ehemalige Jäger) anwarben, um die Jagdverbote durchzusetzen.

Kelley McFarlands Team arbeitet zur Zeit inoffiziell für den Schutz der Tiere und fand keinen Hinweis, dass seit 1993 ein Gorilla in den Bergen getötet worden ist. Andere Arten, auch Drills und Schimpansen, werden dennoch weiter gejagt, und in den tieferen Lagen des Afi River Forest Reserve wächst der Druck von Holzfirmen. Farmen erweitern ihre Fläche immer mehr in das Reservat hinein, und Feuer, die auf dem Farmland gelegt wurden, haben in den letzten Jahren Teile des Walds schwer geschädigt, auch den Lebensraum der Gorillas.

Das Cross River Forestry Department berät gerade über den Vorschlag, ein Schutzgebiet in den Afi-Bergen einzurichten. Im Augenblick ist aber noch nicht sicher, wie es weitergeht, wenn Kelley McFarland ihre Arbeit Mitte 1999 abschließt.

Mbe-Berge

Im Oktober 1991 wurde das Boshi-Okwangwo Forest Reserve zum Okwangwo-Teil des Cross-River-Nationalparks, aber die Mbe-Berge, die etwa 12 km südwestlich von Afi liegen, waren nicht eingeschlossen. Dennoch nimmt die Parkleitung an, dass Mbe irgendwann zum Park kommen wird.

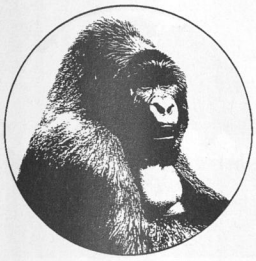
Bereits 1988 hatte die *Nigerian Conservation Foundation* begonnen, die dortigen Gorillas, wahrscheinlich die zweitgrößte Population in Nigeria, zu beobachten und zu schützen. Im Dezember 1995 initiierte das 1989 ins Leben gerufene Okwangwo-Programm von WWF-UK eine einjährige Studie der Gorillas in den Mbe-Bergen, geleitet von Ernest Nwufoh. Weitere

Hilfe zum Schutz der Gorillas in Nigeria

Im Januar diesen Jahres besuchte John Oates die Gorilla-Schutzgebiete Nigerias und war erfreut zu hören, dass sich die Voraussetzungen zum Überleben der Tiere deutlich verbessert haben, während es noch vor einigen Jahren fast hoffnungslos ausgesehen hatte.

Um den Schutz der Gorillas und ihrer Wälder zu sichern, werden verschiedene Ausrüstungsgegenstände benötigt, und Kelley McFarland braucht dringend Geld, um das Team einheimischer Mitarbeiter zu bezahlen, das ihr bei ihrer Forschungsarbeit hilft. John Oates wandte sich an uns mit der Bitte, den Gorillaschutz in Nigeria zu unterstützen, und wir haben uns entschlossen, ihm 3000 DM zur Verfügung zu stellen. Er wird im Juni vor Ort klären, wie sich dieses Geld am sinnvollsten einsetzen lässt. Wir werden natürlich darüber berichten.

Wenn Sie zum Schutz der Gorillas in Nigeria beitragen wollen, geben Sie bitte bei Ihrer Spende das Stichwort „Nigeria" an.



GORILLAS

Daten wurden von Gabriel Ogar im März und April 1997 aufgenommen. Nwufoh schätzt die Gorillapopulation in Mbe auf 24–32 Tiere; eine ähnliche Schätzung hatte ich 1990 nach einer Untersuchung abgegeben. Farmen dringen allerdings immer weiter in den Mbe-Wald vor, und die Gorillas können vermutlich nicht einmal mehr 40 km² nutzen; das ist weit weniger als bei früheren Studien. Es gibt keine deutlichen Hinweise, dass seit 1991 in den Mbe-Bergen ein Gorilla getötet wurde.

Cross-River-Nationalpark

Zwei Gorillapopulationen kommen im Park vor. Wahrscheinlich waren sie früher verbunden, aber heute sind sie ziemlich sicher getrennt. Eine lebt am Nordende des Parks im früheren Boshi Extension Forest Reserve, das ursprünglich im Jahr 1958 als Gorilla-Schutzgebiet eingerichtet wurde, und die andere im Südwestteil des früheren Okwangwo Forest Reserve. Dieses Gebiet schließt an das Takamanda Forest Reserve in Kamerun an; vermutlich bilden die Okwangwo- und Takamanda-Gorillas eine Population.

Anfang Dezember 1997 begann Ernest Nwufoh Zählungen von Gorillanestern an Transekten im Boshi Extension Forest, und im Januar 1998 besuchte ich mit ihm und einem Teil seines Teams das Gebiet. Wir durchforsteten Teile der oberen Täler von Mache und Asache, wo die Gorillabestände besonders dicht scheinen und fanden einige alte Nestgruppen, aber keine frischen Spuren. Es war Trockenzeit, und nach Aussage von Jägern ziehen sich die Gorillas während dieser Zeit in die tiefsten und unzugänglichsten Teile der Täler zurück.

Vermutlich gibt es in der Boshi Extension sehr wenige Gorillas, und sie sind daher stark gefährdet. 1990 schätzten wir, dass 20 Tiere auf 60 km² leben; ich habe den Eindruck, dass es heute etwa ebensoviele sind. Mir wurde berichtet, dass in der Boshi Extension Anfang 1996 ein Gorilla getötet wurde und seither wahrscheinlich keiner mehr. In großen Teilen des Nationalparks wird allerdings noch immer gejagt und Tiere mit Fallen gefangen; die Parkverwalter konzentrierten sich stärker auf Entwicklungsprojekte als auf strenge Kontrolle der Wilderei.

Der Wald ist wegen der steilen Hänge weitgehend intakt. Am Nordende, wo das Grasland des Obudu-Plateaus anschließt, haben jedoch Feuer große Schäden angerichtet. Sie werden von Fulani-Viehhirten gelegt, um das Gras in der Trockenzeit abzubrennen.

Früher besuchten die Gorillas die Waldflecken des Plateaus (1500–1700 m), aber seit mehreren Jahren wurden die Tiere dort nicht mehr gesehen. Eine NGO namens *Development in Nigeria* will die Regeneration der Wälder auf dem Plateau fördern, sodass die Gorillas irgendwann wiederkommen könnten.

Kelley McFarland (rechts) und ihre Assistentin Emma Torres in den Afi-Bergen *Foto: John Oates*

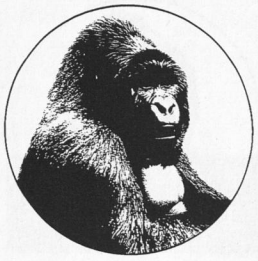
Takamanda, Kamerun

Die Gorillapopulation im Südwestteil des früheren Okwangwo Forest Reserve konzentriert sich wahrscheinlich im Takamanda Forest Reserve, und Okwangwo ist nur ein Randbereich. Anfang 1996 besuchte Jacqui Groves vom *Pandrillus*-Projekt kurz das Takamanda-Reservat und bestätigte, dass dort noch Gorillas lebten. Daraufhin finanzierte der WWF Kamerun eine gründlichere Studie, die Jacqui Groves Ende 1997 begann.

Wieviele Gorillas in Takamanda-Okwangwo leben, ist nicht bekannt, aber es sind vermutlich kaum mehr als 100 Tiere, vielleicht sogar viel weniger. Möglicherweise wurden die Takamanda-Gorillas bis vor kurzer Zeit bejagt; in Nigeria hörte ich, dass einer im September 1996 getötet worden war.

Zukunftsaussichten

Alle vier kleinen Gorillapopulationen im Grenzbereich zwischen Nigeria und Kamerun werden aufmerksam beobachtet. Zumindest in Nigeria scheint dieses Interesse aus dem Ausland entscheidend zur Einschränkung der Go-

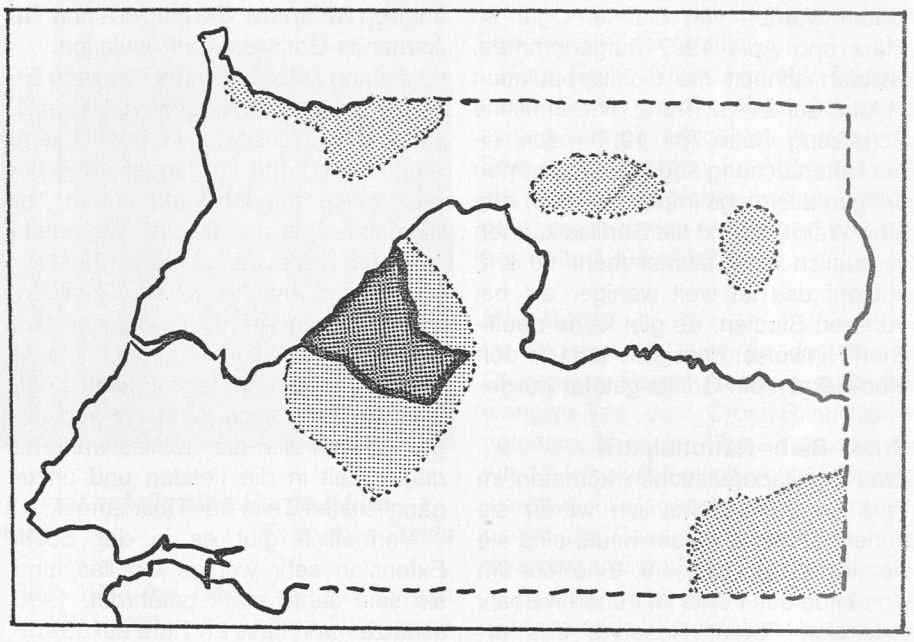


GORILLAS

rillajagd – der größten Bedrohung – beigetragen zu haben.

Dennoch ist die Lage bis heute kritisch, da die Populationen so klein sind, die Lebensräume an den Rändern weiter vernichtet werden und die Jagd bisher nicht wirksam langfristig begrenzt werden kann. Jede Population muss daher weiter genau studiert werden, damit wir ihre Bedrohung und ihre Ökologie besser verstehen und wirksame Schutzmaßnahmen ergreifen können. Die Bedingungen dafür scheinen sich zu verbessern. Clement Ebin, der Managementchef des Cross-River-Nationalparks, und John Barker, der Manager des WWF-Okwangwo-Programms, bestätigten, dass durch die Konzentration der Parkverwaltung auf Entwicklungsprojekte der Schutz des Parks nicht verbessert worden ist und dass in Zukunft strengere Maßnahmen nötig sind, um Fallenstellen und Jagd zu kontrollieren. Clement Ebin äußerte sein Interesse an bescheidener Unterstützung von außen für Ausrüstung und Einrichtungen für die Wildhüter. Ich versuche daher solche Unterstützung zu finden und sie langfristig aufrechtzuerhalten.

John Oates



Gorillaverbreitung in Río Muni, Äquatorial-Guinea (hellgraue Flächen). Dunkel: Monte-Alén-Nationalpark

Gorillaschutz in Río Muni

Eigentlich sollte hier ein Artikel des spanischen Biologen Juan Pedro Gonzalez-Kirchner stehen, aber er starb im März diesen Jahres. Daher sind stattdessen seine Veröffentlichungen zusammengefasst.

Río Muni (Äquatorial-Guinea) ist in weiten Teilen sehr dünn besiedelt und zu 59% von intaktem Regenwald bedeckt. In den letzten 25 Jahren sank die Zahl der Gorillas in Río Muni beträchtlich. 1989/1990 wurde der Bestand auf 1000–2000 Tiere geschätzt. Sie kommen auf etwa 17% der Fläche Río Munis vor, und ihr Verbreitungsgebiet ist in 5 isolierte Areale geteilt (in den 60er Jahren waren diese Gebiete noch miteinander verbunden). Besonders dicht sind die Tiere in der Río-Campo-Region im Nordwesten des Lands und in der Nsork-Region im Südwesten konzentriert.

Kritisch ist die Isolierung der Gorillas in mehrere Populationen, die weniger als 500 Tiere umfassen und daher stark gefährdet sind. Aus dieser Isolation resultiert vermutlich auch die ungewöhnliche Häufigkeit von Missbildungen wie fehlenden Zehengliedern, die auf Inzucht hinweist.

Bedroht sind die Tiere vor allem durch die langsame, aber immer weiter fortschreitende Zerstörung ihres Lebensraums und die Jagd für Nahrung, Jungtiere oder kommerzielle Zwecke. Primatenfleisch spielt eine besonders wichtige Rolle auf den Märkten; gelegentlich macht es sogar mehr als 50% der Gesamtmenge aus. Auch Gorillas und Schimpansen werden gejagt (Gorillafleisch stellt rund 5% des Angebots auf dem Markt dar) und gelten bei der Bevölkerung Río Munis, den Fang, als Delikatesse.

Das rund 800 km² große Monte-Alén-Gebiet, das erst kürzlich zum Nationalpark erklärt wurde, gehört seit 1992 zu den Schutzgebieten des ECOFAC-Programms. Für dieses Programm untersuchten Juan Enrique Garcia und Jesus Mba 1994 die Primaten und den Naturschutz in diesem Gebiet. Die Studie zeigte, dass Gorillas im gesamten Park vorkommen. Während sie früher regelmäßig getötet wurden, scheint dies inzwischen kaum noch der Fall zu sein. Brandrodung zur Gewinnung von Ackerland ist jedoch häufig und bedroht den Regenwald und seine Bewohner. Dennoch ist der Park recht gut geschützt und der Jagddruck auf die Tiere gering. Die Entwicklung des Naturschutzes in Monte Alén verläuft ausgesprochen positiv – so scheint sich die folgende düstere Prognose von Jorge Sabater Pí aus dem Jahr 1981 glücklicherweise vorerst nicht zu erfüllen: „Wir können ein sehr tragisches Ende für den Gorilla voraussagen."

Angela Meder

LESEN

Robin Dunbar
Klatsch und Tratsch. Wie der Mensch zur Sprache fand. München (Bertelsmann) 1998. 288 Seiten, DM 39,90.

Dunbar berichtet in gut lesbarer und teils höchst amüsanter Form über die Hintergründe, die seiner Ansicht nach zur Evolution unserer Sprache führten. Demzufolge ersetzte bei zunehmender Gruppengröße, die mit einem Wachstum bestimmter Hirnareale gekoppelt war, die Sprache in unserer stammesgeschichtlichen Vergangenheit zunehmend hauptsächlich das zeitaufwendige und zwangsläufig auf wenige Empfänger beschränkte „Kraulen". Die Lautkommunikation unserer Primatenverwandten wandelte sich über einen Ausbau des Informationsgehalts und der Möglichkeit zur Bildung abstrakter Begriffe zu einem Instrument des Austausches sozial bedeutsamer Informationen und vor allem zur Stärkung zwischenmenschlicher Bindungen.

Robin Dunbars auf der Grundlage der machiavellistischen Intelligenzhypothese aufbauende Theorien werden dem Leser mit vielen anschaulichen Beispielen aus Forschung und Alltag nahegebracht. Klatschen und Tratschen sind für ihn Grundlage des sozialen Funktionierens unserer Gesellschaften. Doch weist er auf den „nicht unbegrenzt flexiblen Geist" hin, dessen Sprachlosigkeit in bestimmten Situationen eine Rückbesinnung auf die taktile Ebene unserer Vorfahren fordert: Kein noch so nettes Wort kann die direkte Wirkung einer Berührung ersetzen.

Iris Weiche

Andreas Paul
Von Affen und Menschen. Verhaltensbiologie der Primaten. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1998. 315 Seiten, gebunden, DM 68. ISBN 3-534-13869-4.

Der Anthropologe Andreas Paul wagt einen Balanceakt zwischen wissenschaftlicher Information und populärer Schreibe – vor allem für primatologische Anfänger lesenswert, aber auch zur „Theorie-Auffrischung" für wissenschaftlich Interessierte dienlich. Andreas Pauls Buch gibt einen ausführlichen Überblick über Theorien zur Verhaltensbiologie unserer früher als „peinlich" angesehenen und am Ende des Buchs als „bescheiden" bezeichneten Primaten-Verwandten, mit einigen Exkursen in menschliche Gesellschaften.

Die Themenkreise Altruismus und Kooperation, Aggression, Dominanz, Sexualität und (nicht zwangsläufig damit verknüpfte) Fortpflanzung, Eltern-Kind-Beziehungen und Intelligenz sind mit vielen Hinweisen auf heute meist widerlegte, doch immer noch in den Köpfen älterer Semster herumspukende Gedankengänge aus der Jahrhundertmitte versehen. Erfreulich sind ebenfalls die umfangreichen Literaturangaben, deren textliche Aufarbeitung aber immer wieder durch Andreas Pauls persönlichen Stil geprägt ist, die in einigen Passagen (z. B. Gorillas und Intelligenz!) sicher Widerspruch provozieren und damit zu weiteren Diskussionen anregen. Schade nur, dass die Darstellung zur Gefährdung der Primaten im Freiland mit Lebensraum- und Genpoolverknappung und -veränderung sehr kurz geraten ist.

Iris Weiche

Ludwig Ellenberg, Marion Scholz und Birgit Beier
Ökotourismus – ein Instrument für den Naturschutz. Heidelberg (Spektrum) 1997. 316 Seiten, gebunden. DM 88. ISBN 3-8274-0146-1.

Jürgen Runge (Hrsg.)
Geographische Forschungen in Afrika. Paderborner geographische Studien Bd. 11. Paderborn 1998. DM 32. Zu bestellen bei: Selbstverlag im Fach Geographie, FB 1, Universität Paderborn, z. Hd. Erika Wienhusen, 33095 Paderborn.

Harald H. Roth, Günter Merz (Hrsg.)
Wildlife Resources. A global account of economic use. Berlin, Heidelberg (Springer) 1997. 403 Seiten, gebunden, 21 Abbildungen, 56 Tabellen. DM 178. ISBN 3-540-61357-9.

Bei internationalen Organisationen herrscht zur Zeit die Ansicht vor, dass Wildtiere nur geschützt werden können, wenn sie für ihre Erhaltung „bezahlen". Aus einer solchen Betrachtungsweise ist wohl auch dieses Buch entstanden. Unter den zahlreichen Autoren finden sich Ökologen und Naturschützer ebenso wie Vertreter von Jagdverbänden und der Pelzindustrie.

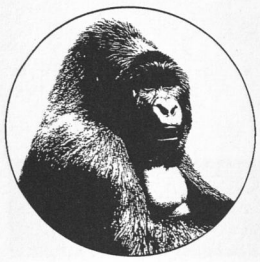
Es ist in erster Linie eine Bestandsaufnahme der Möglichkeiten, wie Reptilien, Vögel und Säugetiere rund um die Welt genutzt werden und welche wirtschaftliche Bedeutung den einzelnen Nutzungsformen zukommt. Bei dieser Auflistung bleibt es allerdings in der Regel; für die Diskussion einzelner Projekte und deren Auswirkungen auf die Natur ist kein Platz. Natürlich steht „nachhaltige" Nutzung immer im Vordergrund, der Begriff wird aber nicht unkritisch gebraucht. Immerhin heißt es, dass die Nutzung von Primaten besonders problematisch ist und in jedem Fall genau geprüft werden muss.

Das Buch stellt eine wichtige Informationsquelle für alle dar, die sich mit der Nutzung von Wildtieren in irgendeiner Form theoretisch befassen – die meisten Zahlen stammen allerdings leider aus den 80er Jahren und sind damit veraltet. Wer ein konkretes Projekt plant, ist jedenfalls auf weitere Literatur angewiesen.

Angela Meder

Neues aus dem Internet

Das E-Mail-Diskussionsforum *Gorilla-Line* hat jetzt auch eine Web-Site: Unter **http://www.waypt.com/users/~gorillas/gorline.htm** findet man u. a. aktuelle Informationen zu Gorillas in Zoos und im Freiland, Links und Litera-



BERGGORILLA & REGENWALD DIREKTHILFE

turhinweise oder das inoffizielle Gorillazuchtbuch nordamerikanischer Zoos.

Neuigkeiten aus den afrikanischen Regenwäldern bieten die *Gaia*-Archive: **http://forests.org/forests/africa.html**. Eigene Seiten haben ECOFAC (**http://www.ecofac.org**) und die *Ape Alliance* (**http://www.way.net/wspa/Apeallia.html**), ein Zusammenschluss vieler Organisationen gegen den Handel mit Menschenaffenfleisch. Im World Wide Web vertreten ist auch *Gorilla Haven* vom *Dewar Wildlife Trust*, unter **http://www.gorilla-haven.org**.

Aktuelle Informationen aus der Region der Großen Seen bringt die belgische Tageszeitung *Le Soir* (französisch): **http://www.lesoir.com**, bisher auch die deutsche *tageszeitung* (**http://www.taz.de**). Weitere Presse-Adressen mit gelegentlichen Berichten aus Uganda, Ruanda und der D. R. Kongo: *Electronic Mail & Guardian*, Südafrika (**http://www.mg.co/za**), der *Christian Science Monitor*, USA (**http://www.csmonitor.com**), *The East African*, Kenia (**http://www.africaonline.co.ke/eastafrican**), und in Frankreich *Le Monde* (**http://www.lemonde.fr**) sowie *L'Autre Afrique* (**http://www.autre-afrique.presse.fr**).

Englischsprachige Berichte aus verschiedenen Medien fasst *The Great Lakes Monitor* (**http://www.geocities.com/CapitolHill/Senate/8080**) wöchentlich zusammen. Offizielle Pressemeldungen der Regierung der D. R. Kongo findet man bei der *Agence Congolaise de Presse* unter **http://www.rdcongo.org/frames/index.html**.

Bericht vom Vereinstreffen in Darmstadt

Am 28. Februar und 1. März hielt die *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* ein informatives Treffen für alle Interessierten mit anschließender Mitgliederversammlung im Bernhard-Knell-Haus in Darmstadt ab. Die Veranstaltung begann am 28. Februar um 15.00 Uhr. Bevor man sich den einzelnen Programmpunkten zuwandte, gab Karl-Heinz Kohnen einen kurzen Rückblick auf die Arbeit des Vereins in den Jahren 1996 und 1997. Dabei erläuterte er die gesamtpolitische Situation, die in der Region der Großen Seen weiterhin kompliziert bleibt; alle Aktivitäten vor Ort sind dadurch erschwert. Cherry Kabulo Gbushu hielt einen Vortrag zur aktuellen Situation im Osten der Demokratischen Republik Kongo.

Danach folgten Berichte aus den Projekten. Ute Eilenberger referierte zum Thema Parasiten bei Gorillas und Menschen im Kahuzi-Biega-Nationalpark. Sie machte deutlich, wie wichtig konsequente Sicherheitsmaßnahmen sind, um eine Ansteckung der Tiere zu verhindern. Zur Aufklärung deutscher Gorillatouristen will die *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* eine Broschüre mit Verhaltensregeln verteilen.

Angela Meder gab einen Überblick über die Entwicklungen in den Nationalparks und Schutzprojekten für die östlichen Gorillas während der letzten 2 Jahre. Außerdem fasste sie den Bericht von Johannes Refisch über seine Teilnahme am PHVA in Kampala und die anschließende Gründung von MOGOF zusammen.

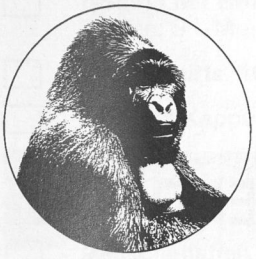
Ursula Karlowski und Iris Weiche berichteten über ihre Reisen zum Mt. Tshiaberimu und in den Mgahinga-Gorilla-Nationalpark. Sie betonten, dass zum Schutz des Parks ein Training der Wildhüter notwendig ist und dass weitere Ausrüstung gebraucht wird. Dem Mgahinga-Gorilla-Nationalpark soll für die Bestandsaufnahme der nicht-habituierten Gorillagruppen weiterhin Geld zur Verfügung gestellt werden.

Als Gast referierte Hans Wirth über den FUT *(Förderkreis für Ugandas Tierwelt)*. Mit Dias gab er einen kurzen Überblick über die Projekte.

Vor dem Abendessen wurde erläutert, welche Aktivitäten die *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* für 1998 plant. Ein wesentliches Ziel der Arbeit soll die stärkere Unterstützung der Wildhüter sein – durch Ausrüstung und Training, abgestimmt auf die Aufgaben in den Einsatzgebieten. In Kisoro soll ein zentrales Ausrüstungsdepot angelegt werden. Für die Projektbetreuung vor Ort sucht die *Berggorilla & Regenwald Direkthilfe* Mitarbeiter, die in der Region tätig sind und vom Verein finanziell unterstützt werden.

Nach dem Ausscheiden von Ulrich Karlowski wurde die Pressearbeit nicht fortgeführt – dies soll sich ändern. Für solche und andere Aufgaben wurden dringend Mitarbeiter gesucht. Einige Teilnehmer des Treffens erklärten sich dazu bereit. Brigitte Kranz hatte bereits vorher zugesagt, die deutsche Mitglie-

Der Vorstand der* Berggorilla & Regenwald Direkthilfe *berichtet den Besuchern des Treffens über die Entwicklungen der letzten beiden Jahre.
Foto: Manfred Hartwig



BERGGORILLA & REGENWALD DIREKTHILFE

Wir suchen laufend Sponsoren, Sachspenden und aktive Mitarbeiter!

Zu unseren Zukunftsplänen gehört die Einrichtung eines ugandischen Ausrüstungslagers für Wildhüter. Die erste Lieferung dorthin wird Karl-Heinz Kohnen im September begleiten. Damit dieses Lager auch in Zukunft bestehen kann, werden in den nächsten Jahren laufend Spender für Bekleidungs- und sonstiges Ausrüstungsmaterial gesucht. Private Spenden sind immer willkommen, für den größeren Bedarf sollten jedoch die Materialien möglichst von gleicher Art sein. Das stärkt vor allem das Zusammengehörigkeitsgefühl der einzelnen Teams.

Wenn Sie Verbindungen zu Bekleidungs-/Outdoorfirmen haben, bitte helfen Sie uns!

Aktive Mitarbeiter zur Entlastung des Vorstands suchen wir im Bereich Marketing/Sponsoring, Mitgliederbetreuung, Aufbau von Ortsgruppen, Internet-Recherche (englische und französische Web-Sites, möglichst täglich) und für die Betreuung/Organisation der Ausstellung.

Für die Pressearbeit benötigen wir für Antonie Schneider **einen PC**, der Winword-tauglich ist, **einen Drucker (Tinte oder Laser) und ein Fax-Gerät**.

Wir suchen auch laufend nach Menschen mit Kontakten zur Druckbranche, um z. B. Poster zu drucken.

Falls sie Interesse haben und uns helfen können, informieren Sie uns unter Tel./Fax 07071-31805 oder E-Mail I.Weiche@t-online.de

derzeitschrift ab Ende 1998 zu redigieren. Antonie Schneider übernimmt die Pressearbeit, Dorothea Gierra die Jugendarbeit, und Ursula Karlowski will eine Ortsgruppe für Öffentlichkeitsarbeit in Berlin gründen.

Angela Meder wird sich weiterhin um die englische Ausgabe des *Gorilla-Journals* kümmern, um wissenschaftliche Kontakte und MOGOF. Iris Weiche übernimmt Beschaffung, Lagerung und Versand der Ausrüstung, Sponsorenbetreuung, wissenschaftliche Kontakte, Projektbetreuung und Feldarbeit. Karl-Heinz Kohnen führt seine bisherigen Aufgaben fort (Geschäftsführung, Strategie, Informationsauswertung), ebenso wie Rolf Brunner Finanzen und Verwaltung sowie Familie Leuer den Versand.

Nach dem Abendessen hatte man die Möglichkeit, den Film von Christian Herrmann über Gorillas im Bwindi-Nationalpark anzusehen sowie ausgiebig zu fachsimpeln.

Am nächsten Tag gab Karl-Heinz Kohnen zu Beginn des offiziellen Teils des Treffens einen Überblick über die finanzielle Situation der letzten Jahre und über das Budget für 1998. Der Haushalt wurde von allen Anwesenden akzeptiert. Rolf Brunner teilte mit, dass das Finanzamt die Gemeinnützigkeit des Vereins weiterhin anerkennt. Die Verwaltungskosten werden insgesamt möglichst niedrig gehalten. Alle Kontoauszüge können eingesehen werden. Dem Antrag auf Entlastung des Kassierers wurde einstimmig bei einer Enthaltung stattgegeben.

Auch der Vorstand (Karl-Heinz Kohnen, Angela Meder und Ulrich Karlowski) wurde von den Mitgliedern einstimmig bei drei Enthaltungen entlastet. Der Tätigkeitsbericht war bereits in die Projektberichte eingegangen.

Ein Wahlausschuss wurde gebildet, um den Vorstand und den Kassierer neu zu wählen. Für den neuen Vorstand kandidierten Angela Meder, Iris Weiche und Karl-Heinz Kohnen. Alle drei Kandidaten wurden einstimmig bei jeweils einer Enthaltung in den Vorstand gewählt und nahmen die Wahl an. Auch Rolf Brunner wurde einstimmig bei einer Enthaltung als Kassierer wiedergewählt.

Das nächste Vereinstreffen soll im Jahr 2000 in nördlicheren Gefilden stattfinden. Um 12.30 Uhr wurde die Mitgliederversammlung beendet.

Zusammenfassung des Protokolls von Nina Hofbauer. Wer nicht an dem Treffen teilgenommen hat und ein Protokoll haben will, kann sich an unsere Geschäftsadresse wenden (Seite 2). Für 5 DM Unkostenbeitrag schicken wir gern eine Kopie.

Spenden

Wir danken allen Einzelpersonen und Organisationen, die unsere Arbeit im Zeitraum vom 1. November 1997 bis 31. Mai 1998 mit ihren Spenden unterstützt haben. Größere Geldbeträge erhielten wir von Kerstin Berg, Georges Breny, Fritz Dieterlen, Johannes Dönges, Mikiko Feldmeier, Karin Gnädinger, Ursula Hänsel, Gabriele Holzinger, Edelgart Kipka, Thorsten Knölke, Hartmann Knorr, Angela Meder, H. J. Reich, Familie Reinprecht, Frank Schmidt, Gregor Ströbele, Ute und Thomas Vierling, Peter Voigt, Heinz Zaruba und der *Zoologischen Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz*. Erwin Fidelis Reisch *(Reisch Tours)* unterstützte uns bei der Herstellung der Zeitschrift. Diesen und allen anderen Spendern danken wir ganz

ERINNERN SIE SICH NOCH? IHRE ERSTE GROßE ÜBERRASCHUNG

Mehr als 70 Jahre Afrika-Erfahrung und mehr als 60 Jahre Liniendienste Brüssel - Afrika.
Bereits in der 20er Jahren baute Sabena ein innereuropäisches und innerafrikanisches Streckennetz auf. Der erste Flug mit einer dreimotorigen Handley-Page startete im Februar 1925 von Brüssel nach Kinshasa, dem damaligen Léopoldville. Es sollte jedoch noch zehn Jahre dauern, bis regelmäßige Liniendienste auf dieser Route eingeführt wurden und das europäische mit dem afrikanischen Streckennetz verbanden.

„Out of Africa" – Sabena bringt Sie hin: auf 35 Flügen pro Woche zu 21 Destinationen.
Heute bietet Sabena von mehr als 140 Städten in Europa, Amerika und Asien – über ihren Hub Brüssel – Verbindungen zu 21 Destinationen auf dem afrikanischen Kontinent an: von Casablanca im Norden bis Kapstadt im Süden und von Dakar im Westen nach Nairobi im Osten.
Ausgezeichnete Anschlüsse und eine moderne Flotte – im Langstreckenverkehr Airbus A330, Airbus A340, Boeing 747-300 und Boeing 767-300 – bieten unseren Passagieren kurze Flugzeiten und großen Komfort.

1923-1998

enjoy our company **sabena**